

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 2½ Sgr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Telegramme der Posener Zeitung.

Pest, 17. März Nachmitt. Der "Ungarische Lloyd" meldet: Die Bilanz des ungarischen Staatshaushaltsetats ist geordnet. Die Gesamteinnahmen der ungarischen Kronländer betragen 101 Mill. fl., wovon 56 Mill. an die Reichstasse (für gemeinsame Angelegenheiten, 15 Mill. für die Verzinsung der Grundentlastung, 30 Mill. für die innere Verwaltung erforderlich sind. Im Extraordinarium sind für Eisenbahn- und Kanalbauten 24 Mill. gefordert, 10 Mill. weniger im Voranschlag, welche mithin als Überschuss für das nächste Jahr verwendbar bleiben.

Karlsruhe, 17. März, Nachmitt. Die "Karlsruher Ztg." sieht sich verschiedenen Zeitungsgerüchten gegenüber, nach welchen zwischen den süddeutschen Staaten Verhandlungen über die Bildung eines Süddeutschen Bundes im Zuge seien, zu der Erklärung veranlaßt, daß diese Gerüchte vollständig unbegründet sind.

Darmstadt, 17. März, Mittags. Die vom Finanzausschusse beantragte Heranziehung der Aktien-Gesellschaften zur Einkommensteuer wurde von der Abgeordnetenkammer in ihrer heutigen Sitzung abgelehnt.

London, 16. März Abends. Unterhaus. Auf eine Interpellation Vivian's erwiederte Disraeli, die abyssinische Expedition habe bisher etwa 4½ Millionen Pfld. Sterl. gekostet. Sodann wurde die Debatte über Irland fortgesetzt. Es ist noch ungewiß, wann dieselbe geschlossen werden wird.

Paris, 16. März Abends. Die Genehmigung zur gerichtlichen Verfolgung des Vicomte Kerveguen wird, wie man hört, von der Kommission des gesetzgebenden Körpers ertheilt werden.

"Patrie" macht weitere Mittheilungen über die demnächst erscheinende Broschüre: "Die Verdienste der napoleonischen Dynastie." Diese Arbeit, sagt das genannte Blatt, stellt die Volksabstimmungen unter Napoleon I. und die Abstimmungen, welche nach einander Napoleon III. in die konstituierende Nationalversammlung, zur Präidentschaft der Republik und zuletzt auf den Kaiserthron beriefen, in Vergleich. Der politische Charakter dieses zweifachen volksthümlichen Ursprungs der napoleonischen Dynastie wird in einer kurzen Vorrede beleuchtet. Historische Dokumente, besonders solche, welche auf die Verfassung von 1852 und die späteren Amendirungen derselben Bezug haben, vervollständigen die Broschüre. Mit der Gegenwart beschäftigt sich dieselbe nicht.

Paris, 17. März Morgens. "Constitutionnel" dementirt in formeller Weise die neuerdings über die Politik Frankreichs gegenüber Rumänien kursirenden Gerüchte, welche einerseits von einer Begünstigung der Wiedereinsetzung Kuja's Seitens der französischen Regierung sprachen und andererseits wissen wollten, Kaiser Napoleon habe bei dem Besuch in Salzburg die Einverleibung Rumäniens in Oestreich verheißen.

Brüssel, 17. März, Abends. Die Repräsentantenkammer genehmigte heute mit 57 gegen 12 Stimmen (eine Stimmenabstimmung) das Kriegsbudget im Betrage von 36,841,800 Frs.

Das Auswanderungswesen.

Wie in der Presse angedeutet wird, soll der zusammentreende Reichstag sich auch mit der Regelung des Auswanderungswesens beschäftigen. Es ist gewiß recht wünschenswerth, daß dies nach allen Richtungen hin geschehen möge. Zunächst scheint jedoch der Nachdruck auf die Überwachung der Auswanderung gelegt zu werden, und es soll die letztere ausgeübt werden durch Beamte des Bundes, und zwar der Bundeskriegsmarine. Wie weiter verlautet, sollen zu diesem Zwecke in den betreffenden Bundeshäfen Marinestationen errichtet werden, deren Chefs von Bundeswegen die Beaufsichtigung über das Auswanderungswesen in Gemeinschaft mit Bevollmächtigten der Hansestädte obliegen würden. Eine Sicherung der Auswanderer gegen die Betrügereien und Erpressungen, denen sie in den Hafenstädten, zumal in Hamburg, unterliegen, ferner gegen die Gefahren der Überfahrt, wie sie neuerdings aus Licht getreten und Gegeustand allgemeiner Entrüstung geworden sind, stellt sich freilich als unumgängliche Notwendigkeit dar, aber die neuen aus der Fürsorge des Bundesrats hervorgehenden Maßregeln können auch leicht ein Anlockungsmittel zur Förderung der Auswanderung selbst werden, und eine Steigerung dieses ohnehin herrschenden Fiebers wäre von Nebel. Was ist also zu thun? Die Freiheit ist innerhalb des deutschen Bundesgebietes Gesetz und ein gesetzliches Hinderniß gegen die Auswanderung wieder aufzurichten wird Niemand empfehlen wollen. Es kann aber kaum mit Gleichmuth angesehen werden, wenn in einer dünn bevölkerten Provinz, wie die unsrige, wohlbegüterte ländliche Familien ihr Besitzthum veräußern, aus bloßer Sucht, jenseits des Oceans mühelos zu Reichtum zu gelangen. Solche Nachrichten bringt uns fast jeder Tag.

Verläuft irgend ein Handlungsbeflissener die Provinz, so hat dies wenig zu bedeuten; denn er trägt in der Regel nichts hinaus, lehrt vielmehr oft goldbeladen hierher zurück und kann der Provinz noch nützlich werden.

Vielen gern sehen wir schon den Handwerker auswandern, weil wir an seiner Rückkehr zweifeln. Er gelangt im günstigen Falle drüben nur allmälig zu einem Vermögen, das ihm eine bequeme Existenz in Europa gönnen würde, also er bleibt gewöhnlich und lebt sich in die dortigen Zustände so gut es gehen will hin ein. Der Bauer aber bricht die Brücke vollständig hinter sich ab, wenn er nach Amerika geht; er ist zeitlebens zu Mühe und Arbeit verurtheilt.

Der Aermste, der sein Woos zu verbessern trachtet, hat keine Ahnung davon, daß er dort, wenn er ohne Vermögensverlust und

Posener Zeitung.

Inserate
1¼ Sgr. für die fünfgesparten Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

wohlbehalten angelkommen ist, sein Brod mehr als in der alten Heimat im Schweiße des Angesichts erwerben und dabei Vieles entbehren wird, was er hier nicht entbehren zu können glaubte. Was zu unseren schönsten und bequemsten Lebensgenüssen gehört, ist drüben für Geld nicht zu haben: der belebende und fördernde Umgang mit Menschen, der Segen der Kirche, die Wohlthaten der Schule und manche Bequemlichkeiten des Hauses, die unser Landmann, weil sie ihm ohne sein Zuthun geboten sind, vielleicht gering anschlägt, er wird sie drüben vermissen, wie der Kranke die Gesundheit. Meistens findet er sich hier in arger Täuschung über das, was seiner drüben wartet. Er empfindet den Steuerdruck, und dies ist auch meistens das für die Auswanderung angeführte Motiv, aber er erwägt nicht, was ihn in Amerika, in welchem Theile er sich auch niederläßt, die Erziehung seiner Kinder kosten wird, wenn er sie nicht in der Nöthe aufzuziehen lassen will. Freilich zieht er letzteres häufig dem Schulzwange vor, aber die Neu kommt nach. Er denkt ein wahres Eldorado zu finden, wo es ewigen Sommer giebt und freut sich, aus unserem rauhen Klima zu scheiden, aber er kommt und findet in ganz Nordamerika die Abwechselung des Klimas viel schroffer als hier, am Tage sengende Hitze, bei Nacht Eis, anhaltende Winde, Fieberluft, eine monotone Erde und einen noch monotoneren Himmel — die Langeweile in der Natur.

Alles was das Leben wahrhaft erfreut und verschont, wird ihm fehlen. In den Städten herrscht der Schachergeist und wilde Sucht nach Gewinn um den Preis der Gesundheit, der Scham, der Ehre, in den Kolonien fehlt die Würze des Lebens, die Erholung von Geist und Herz nach der Arbeit, es fehlt Alles, was das Haus behaglich macht.

Der steigende Verkehr einzelner wohlgelegener Provinzen hat zwar vermittelst der Eisenbahnen auch in den Kolonien schon für die Bedürfnisse des häuslichen Lebens gesorgt; aber in diesen Provinzen ist unserem Bauer die Niederlassung nicht mehr gestattet, denn er trifft dort Bodenpreise, die höher sind, als die hiesigen. Ihm bleibt nur noch die Wildnis und in Jahren vielleicht nur noch der rauhere und unwirksame Theil dieser Wildnis.

In den meisten Fällen wird also das Woos unseres auswandernden Landmannes Enttäuschung sein. Ihm werden lockende Briefe mitgetheilt von vorausgegangenen Verwandten oder Bekannten, die sich vereinsamt fühlen. Alles, was Schatten in das gemalte Bild wirft, wird verschwiegen, und da der Mensch Sinn für den Wechsel hat, so überredet er sich bald, daß Alles so ist, wie man es ihm schildert. Agenten, die bei dem Geschäft verdienen, sind ebenfalls nicht müßig, seine Neigung vorwärts zu stoßen.

Es wird nun, wenn die Sache auf gelegentlichem Wege angeschnitten werden soll, vor Allem erforderlich sein, die sorgfältige Überwachung der Auswanderungsgagenturen in's Auge zu fassen und ihrer Einwirkung auf Beförderung der Auswanderung die engsten Schranken zu ziehen. — Nächstdem ist es Sache der Presse, Aufklärung über die Zustände zu verbreiten, wie sie wirklich drüben sind. Am unrechten Orte wäre auch die Unterstützung dieser Bestrebungen der Presse durch die Organe der Verwaltungsbehörden nicht. Unseren Distriktskommissarien wird es nicht an Gelegenheit fehlen, hierbei thätig mitzuwirken. Die Regierung thäte vielleicht nicht zu viel, wenn sie, gleichwie sie dem Landmanne nützliche populäre Fachschriften auf ihre Kosten erscheinen läßt, ihn auf populäre Weise über die Irthümer belehren ließe, denen er bei seinem Entschluß zur Auswanderung nach Amerika oft unterliegt.

Deutschland.

Preußen. Berlin, 17. März. Der Wortlaut der kaiserlichen Verordnungen über die neuesten Reduktionen in der österreichischen Armee und die bei Gelegenheit der letzten Militärbewilligungen von dem österreichischen und ungarischen Kriegsminister in den beiden Landesvertretungen ertheilten Aufschlüsse gewähren einen Einblick in den zeitigen Wehrzustand des östreich. Staats, welcher ohne diese nicht anfechtbare Bestätigung geradezu unglaublich erscheinen dürfte. Die schon vor länger als drei Vierteljahren durch kaiserliche Verordnung bestimmte Umformung der sämtlichen österreichischen Infanterie-Regimenter von 4 Bat. à 6 Kompanien in 6 Bat. à 4 Kompanien hat auch gegenwärtig noch nicht begonnen, geschweige daß dieselbe schon ausgeführt worden wäre. Über das System der für die Neubewaffnung der Armee bestimmten Hinterladungsgewehre ist bis zur Stunde noch kein definitiver Entschluß gefaßt worden. Für die faktische Verwirklichung der im Prinzip bereits angenommenen allgemeinen Wehrpflicht wird jetzt mit einer allgemeinen Armeereduktion begonnen, wonach die Kompanien der Infanterie von zur Zeit je 96 auf 70 und 50 Gemeine, und die Eskadrons der Kavallerie von 128 auf 92 Gemeine gesetzt werden. Zum Erstfallen zwar 10 bis 11 der 14 Dragoner-Regimenter (die früheren 12 Kürassier-Regimenter sind jetzt bekanntlich in Dragoner umgewandelt worden) sechste Eskadron errichtet werden, doch würde deß ungeachtet der so für die Kavallerie verfügte Aufstellung noch immer gegen 8000 Mann und Pferde betragen. Bereits ist für die Infanterie aber noch eine fernere Reduktion in Aussicht genommen, wonach die Kompanien derselben vorläufig den Stand von nur 50 resp. 30 Gemeinen einnehmen würden. Thatächlich ist seit 1866 der österreichischen Armee ein einziges Jäger-Bataillon hinzugetreten, wozu die ehemaligen Wiener Freiwilligen den Stamm gebildet haben. Unzweifelhaft darf Oestreich bei diesem Stande seiner Wehrkraft augenblicklich als der schwächste europäische Staat betrachtet werden und doch träßt sich dasselbe Ausland gegenüber mit den weit-ausschließenden Erwerbungsplänen in Serbien und den Donauprovinzen. Je weniger sich der österreichische Staat in den Stand ge-

setzt sieht, irgend eine kriegerische Politik zu verfolgen, um so mehr darf freilich der Weltfrieden als gesichert angesehen werden.

Mit Nächstem wird hier eine Kommission zur Ausarbeitung eines neuen norddeutschen Militär-Strafgesetzes zusammentreten und von derselben die gesamte preußische Militär-Strafgesetzgebung und das preußische resp. jetzt norddeutsche Militär-Strafgerichtsverfahren einer durchgreifenden Reform unterzogen werden. Das Gesetz über die Unterstützung der Familien der zum Dienst einberufenen Reservisten und Landwehrmänner, wie die Transportvergütung für die Truppenbeförderung auf den Eisenbahnen im Kriege und im Frieden werden schon in der nächsten Session des Norddeutschen Reichstages ihre Erledigung finden. Über das angeführte Gesetz verlautet, daß ähnlich der Servis-Vergütung, die Unterstützungsfälle für die Familien der Reservisten ic. auf gewisse für das platt Land und die Städte je in verschiedene Klassen normierte Sähe zurückgeführt werden sind, wodurch die vielen im letzten Kriege gerade bei diesen Unterstützungen hervorgetretenen Differenzen und Unzökommlichkeiten schlechterdings als beseitigt angesehen werden können. Wie verlautet, sollen außer den schon errichteten neuen Unteroffizierschulen in Biebrich, welche gleich den Unteroffizierschulen in Potsdam und Zülich auf 4 Kompanien gesetzt wird, noch zwei neue Anstalten dieser Art, die eine im Bereich des IX. oder X., die andere in dem des XI. Armee-Korps errichten werden. Die neuen Befestigungen in Düppel, Sonderburg, Friedrichsort, wie die an der Elbe- und Wesermündung und an der mecklenburgischen Küste sind der neuerrichteten 4, die sonstigen Befestigungen an der Ostseeküste aber der 1. Ingenieur-Inspektion überwiesen worden. Die meisten dieser Küstenbefestigungen befinden sich bekanntlich eben in der Ausführung begriffen.

Der Präsident v. Zedlitz in Schleswig ist jetzt definitiv zum Regierungspräsidenten in Lübeck ernannt und wird schon in nächster Zeit die Elbherzogthümer verlassen.

Die durch die Beförderung des geheimen Justizrats Krüger zum Präsidenten des hiesigen Stadtgerichts in dem Justizministerium erledigte Stelle eines vortragenden Raths ist dem Appellationsgerichtsrath Dr. Falck unter Ernennung zum geh. Justizrat verliehen worden.

— In Bezug auf die der "D. A. Z." von hier gemachte Mitteilung, daß Geh. Rath Wagener um seinen Abschied einkommen wolle, wird der "Weser-Ztg." nun hier aufführen: Das Gericht ist auf den Betreffenden zurückzuführen, welcher diese seine Absicht allerseits selbst kundgibt. Ob die Ausführung dieser Absicht nur für einen gewissen Fall stattfinden soll, wissen wir nicht; als Drohung kann diese Ankündigung wohl nicht wirken. Wir können hinzufügen, daß unter den Vorschlägen zur Befestigung der ersten Rathsstelle im Staatsministerium, nach dem am 1. April stattfindenden Abgang Kostenobole's, welche auf allerhöchsten Befehl gemacht worden sind, der Name des Herrn Geh. Rath Wagener sich nicht befindet.

— Die vier Süddeutschen Regierungen haben im Norddeutschen Bundesratthe den Antrag gestellt, das Norddeutsche Freizeitgesetz auf dem Vertragswege auf Süddeutschland auszudehnen. Der Antrag würde, wenn vom Bundesrathe befürwortet, zum Abschlusse eines besonderen Vertrages führen, welcher einerseits dem Reichstage, andererseits den vier süddeutschen Landesvertretungen vorgelegt werden müßte.

— Die "Nat.-Ztg." schreibt anscheinend officiös: Im Bundesrat werden mehrere Vorlagen derartig beschleunigt, daß sie sofort beim Zusammentritt des Reichstages, welcher bekanntlich am 23. erfolgt, eingebraucht werden können, und wenn einige von ihnen gleich zur Verhandlung im Plenum verwiesen werden, können dieselben in den 14 Tagen bis zu den Osterferien bereits erledigt sein. Nach Oster wird ohne Zweifel zunächst das Zollparlament einberufen werden. Früher war in Regierungskreisen davon die Rede, daß Zollparlament und Reichstag gleichzeitig tagen könnten. Indessen, wenn auch der Präsident des Reichstages zugleich zum Präsidenten des Zollparlaments gewählt und somit die Geschäftsführung beider Versammlungen in eine Hand gelegt wird, läßt sich doch ein gleichzeitiges Verhandeln in beiden Parlamenten, ihren Abtheilungen und Kommissionen kaum ohne Kollisionen und Störungen denken. Außerdem würde es die Kourtoisie gegen die süddeutschen Abgeordneten verleihen, wenn die Mitglieder aus dem nördlichen Deutschland gleichzeitig, unter ihrem Abschluß, im Reichstag tagen wollten. Dagegen werden sich die Geschäfte des Reichstages vielleicht auch während der Dauer des Zollparlaments in Privatverhandlungen oder Kommissionen soweit fördern und vorbereiten lassen, daß nachher eine schlemige Erledigung möglich wird. Ohne solche Vorkehrungen könnte die Session des Reichstages sich nach der Unterbrechung noch sehr lange hinziehen, da sehr weitläufige Arbeiten in Aussicht stehen; außer dem Budget für 1869: die Organisation des Beamtenthums, des Rechnungs- und Schuldenweisens im Bunde, vor Allem die Gewerbe-Ordnung, hoffentlich auch Normativbestimmungen für Banken und Kredit-Institute. Wenn für die Session des Zollparlaments auch nur vier Wochen gerechnet werden, wird der Reichstag doch gewiß bis gegen Mitte Juni dauern.

— Die Antwort, welche Se. Maj. der König den Mennonen der Elbinger Gegend gegeben hat, ist, nach der "Insterb-Ztg.", keineswegs geeignet, die Hoffnungen der Mennonen zu beleben, welche für sich und ihre Kinder die Befreiung von der allgemeinen Wehrpflicht wünschen. Se. Majestät hat seine warme Theilnahme für die etwaigen Gewissenskrüppel der strenggläubigen Mennonen mit gewohnter Freundlichkeit den Deputirten gegenüber ausgesprochen, indeß mit keinem Wort den Hoffnungen auf eine Fortdauer des Ausnahmestandes Boden gegeben. Es gibt für die

Leistung der Dienstpflicht so mannigfache Arten, die zu einer Ueber-tretung des Gebotes „Du sollst nicht tödten“ auch gar keine Ver-anlassung bieten, daß es nicht zu begreifen ist, wie man diese Vorschrift des Glaubens zu einem Agitationsmittel gegen die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht machen kann. Die wenigen Hundert mennonitischen Soldaten werden als Handwerker, als Krankenpfleger, als Bureau-Beamte, gewiß in dem großen preußischen Heere anzubringen sein, wobei nur zu bezweifeln, daß diese Bewerbung gerade nach dem Sinne der mennonitischen Jugend sein wird. Zu bemerken ist noch, daß der Prediger Harder in seiner Petition um Ausdehnung der Militärfreiheit auf die Mennoniten es ausdrückt, daß dieselbe gerade beitragen würde, die Mennoniten der östlichen Landestheile aus ihrer geistigen Versumpfung zu erlösen.

— Die „Zukunft“ heilt wieder einen Brief des Grafen von Bismarck mit, der durch eine Interpellation über sein Christenthum und die bekannte Bismarck-Eucca-Photographie veranlaßt ist. Er ist an einen Gutsbesitzer André zu Roman in Pommern gerichtet. Wir heben daraus als charakteristisch für den Politiker Bismarck nur folgende Stelle hervor:

Als Staatsmann bin ich nicht einmal hinreichend rücksichtslos, meinem Gefühl nach, eher feig, und das, weil es nicht leicht ist, in den Fragen, die an mich treten, immer die Klarheit zu gewinnen, auf deren Boden das Gottesvertrauen wächst. Wer mich einen gewissenlosen Politiker sieht, thut mir unrecht; er soll sich sein Gewissen auf diesem Kampfplatz erst selbst einmal versuchen. Was die Kirchliche Sache (wahrscheinlich das Duell) anbelangt, so bin ich über die Jahre hinaus, wo man in dergleichen von Fleisch und Blut Ruh annimmt; wenn ich mein Leben an eine Sache setze, so thue ich es in demjenigen Glauben, den ich mir in langem und schwerem Kampfe, aber in ehrlichem und demütigem Gebete vor Gott gestärkt habe, und den mir Menschenwort, auch das eines Freunden im Herzen und eines Dieners seiner Kirche nicht umstößt.

Die Photographie-Affaire wird, wie schon in dem bekannten Schreiben an den konservativen Verein in Pommern, als ein unschuldiger Scherz bezeichnet.

Im Anzeigeblatt des „Staatsanzeigers“ liest man folgende öffentliche Vorladung: In der Untersuchungssache wider den Haupmann v. Düring und Genossen ist durch Beschluss des Anklage-Senats des königl. Kammergerichts vom 26. Februar 1868 der ehemalige Minister der auswärtigen Angelegenheiten des früheren Königs Georg von Hannover, der Graf Adolph v. Platner-Haller und, wegen Hochverrats in den Anklagestand versetzt und auf Grund der §§. 4 Nr. 2, 61 Nr. 3, 63, 64 und 66 des preußischen Strafgesetzbuches angeklagt worden: in den Jahren 1867—1868 im Auslande als königl. preußischer Unterhändler die Verteilung des königl. preußischen Provinz Hannover dem Gebiete des preußischen Staats mit Anderen verabredet zu haben, ohne indeß schon zum Beginn von Handlungen gekommen zu sein, durch welche die beabsichtigte That unmittelbar zur Ausführung gebracht werden sollte. Der genannte Graf v. Platner-Haller und, welcher sich zur Zeit in Helsing bei Wien anhaftete, soll, wird aufgefordert, bis spätestens am 27. Mai 1868, Vormittags 12 Uhr, vor dem ernannten Untersuchungsrichter, Kammergerichtsrath Steinhausen, im Gebäude des königl. Kammergerichts hier selbst, zu erscheinen und sich wegen der ihm zur Last gelegten That zu verantworten, wodrigfalls dieselbe für zugestanden angenommen und gegen ihn in der am 8. Juli d. J., Vormittags 9 Uhr, in demselben Gebäude beginnenden Hauptverhandlung, zu welcher eine neue Vorladung nicht stattfindet, weiter nach den Gesetzen verfahren werden wird. Berlin, den 2. März 1868. Königliches Kammergericht. Der Urtheils-Senat für Staatsverbrechen.

Zur Ausführung der verordneten Beschlagnahme des Vermögens des Königs Georg ist eine förmliche Sequestriierungskommission gebildet, und zwar aus den Herren Geh. Finanzdirektor v. Seebach, Ritterschaftsrath v. Pfuel und Regierungsassessor Aluz. Diese Kommission hat die Verwaltung des gesammelten Eigentums des Königs Georg wahrgenommen, auf das Thalente, der nach dem Septembervertrage nicht unter der preußischen Verwaltung bleiben sollte, sondern der Aufsicht und Besorgung der eigenen Diener des Königs überlassen war.

Herr Blanc in Homburg wird sich einer Notiz des „Rh. Cour.“ zufolge in das Unvermeidliche fügen und die Propositionen der Regierung, Betreffs Schließung der Spielbanken, annehmen. Als Bedingung soll er jedoch aufstellen, daß die Spielbank in Wiesbaden nicht auf die Winterzeit ausgedehnt werde.

— Die General-Inspektion der Artillerie hat bestimmt, daß künftighin

bei Patronenarbeiten an Stelle der Militärmannschaften auch Frauen und Mädchen gegen Gewährung eines Tagelohnes von 15 und 10 Sgr. verwandt werden dürfen. Die Maßregel ist ergriffen worden, weil es sich herausgestellt hatte, daß durch den umfangreichen Arbeitsdienst in den Artillerie-Labouratorien die kriegsmäßige Ausbildung der Truppen und der Garnisonsdienst in den größeren Städten behindert worden ist.

— Die zweite Deputation des Stadtgerichts verhandelte vorgestern einen, zur Warnung vor derartigen Ankündigungen dienenden Fall. Ein gewisser Wolff Kalischer, Kaufmann sich nennend, früher in Danzig etabliert, betrieb in ausgedehnter Weise den Schwindel, Anteiltheile einer an Losnummern teils der preußischen Klassenlotterie, teils auswärtiger Lotterien an Andere zu verkaufen, während er selbst die Lose gar nicht besaß. Einundvierzig solcher Fälle sind festgestellt und haben ihn auf die Anklagebank geführt. Er mache den eigentümlichen Einwand: er sei lediglich ein Spekulationsgeschäft eingegangen. Wären die Nummern, von denen er Anteiltheile verkauft, mit Gewinnen gezogen worden, so hätte er den Käufern ihren Gewinnanteil aus seiner Tasche gezahlt; im entgegengesetzten Falle aber hätte er den Kaufschilling in seine Tasche gestellt. Das hält er für ein erlaubtes Promessengeschäft! Als aber mehrere seiner fingierten Nummern herauskamen, konnten die Leute kein Geld von ihm erhalten. Er wurde zu 250 Thlr. Geldbuße und sieben Monaten Gefängnis verurtheilt.

— Die königl. Regierung zu Lübeck hatte auf Grund der Kabinetsordre vom 7. Februar 1837 unter dem 16. Dezember 1853 eine Polizeiverordnung erlassen, durch welche sie „alle öffentlich bemerkbaren Arbeiten sowohl, als alle geräuschvollen Beschäftigungen in den Häusern an Sonn- und Festtagen untersagte“ und als zu den biernden verbotenen Beschäftigungen gehörig beispielweise die „Arbeiten in den Fabriken“ aufzählte. Ein Tuchfabrikbesitzer hatte nun am Fuß- und Beilage in seiner Fabrik etwa acht Arbeiter beschäftigt und wurde deshalb wegen Verletzung der betreffenden Polizeiverordnung angeklagt. Der Polizeirichter sprach ihn jedoch frei, da eine im Innern der Fabrik ohne das geringste Geräusch betriebene Arbeit nicht unter das Verbot falle, welches der Störung der Sonntagsfeier vorzubeugen bestimmt sei, übrigens auch der Fabrikdirektor die Arbeit angeordnet habe. Das Obertribunal hat das freisprechende Erkenntniß vernichtet und die Sache vor ein anderes Gericht verwiesen, indem es als Rechtsgrundzcas annahm: „Eine Regierungsverordnung kann den Herrn einer Fabrik für die in ihr vorkommenden Störungen der Sonntags-rc. Zeiter verantwortlich machen; denselben trifft dann im Falle einer Zunderhandlung die Strafe des § 340 des Strafgesetzbuches. Eine Regierungsverordnung kann jede Arbeit in den Fabriken an Sonn-rc. Tagen untersagen.“

— Aus Köln wird unter dem 12. d. M. dem „Echo der Gegenwart“ geschrieben: „Der im vorletzten Jahre auf dem hiesigen Güter-Bahnhofe stattgefunden Zusammentreffen ist der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft sehr theuer zu stehen gekommen. Einem Rentner aus Koblenz, der bei dieser Gelegenheit ein Bein gebrochen, ist von dem hiesigen Appellations-Gerichtshofe eine Entschädigung von 9000 Thlrn. außer den Kurkosten zuerkannt worden. In der vorigen Woche ist von demselben Gerichtshofe dem Bürgermeister v. Bölich, welchem bei dem gedachten Unfall beide Unterschenkel zerstmettet und der in Folge dessen zur Niederlegung seines Amtes geneckt worden, eine Entschädigung von 15,000 Thlrn., 5000 Thlr. mehr als in erster Instanz, und außerdem für Kurkosten ungefähr 2100 Thlr. zuerkannt worden.“

— Nach einer amtlichen Zusammenstellung sind im ehemaligen Herzogthum Nassau 10,894 Morgen Landes mit Wein bepflanzt. Auf den rothen Wein kommt das geringe Areal von nur 439 Morgen. — Nach dem vom Landeskonomielogium aufgestellten Jahresbericht hat sich der Gesamtgetreideverkehr der Stadt Berlin im letzten Jahre folgendermaßen gestaltet. Es waren eingegangen 18,080 Wissel Weizen, 88,894 W. Roggen, 23,771 W. Gerste, 87,245 W. Hafer, 22,25 W. Erbsen, 436,657 Centner Weizenmehl, 605,433 Centner Roggenmehl. Dazu kommt noch die Quantität Mehl, welches die Berliner Mühlen aus 76,181 Centner Weizen und 251,704 Centner Roggen produziert haben. Die größte Getreidemenge wurde mit den Niedersächsischen Märschen Eisenbahn aus den Provinzen Preußen, Posen und Schlesien zugeführt.

Kiel, 12. März. Der „Altonaer Merkur“ brachte vor einigen Tagen die Nachricht, daß der Staatsrat Francke vom Könige von Preußen eine Pension von 3000 Thlrn. erhalten habe. Dem „H. C.“ zufolge war dem genannten Herrn von der vormaligen Statthalterschaft eine Pension in dem obigen Betrage bewilligt und wurde von demselben in neuerer Zeit ein Anspruch an die preußische Staatskasse auf Auszahlung dieser Pension erhoben. Dieser Anspruch ist jedoch als eine rechtlich begründete Forderung nicht an-

kennt. Dagegen soll dem Herrn Staatsrat Francke vom Könige aus Allerhöchster Machtvolkommenheit ein Wartegeld von 3000 Thlrn. aus dem Dispositionsfond unter der Bedingung gewährt sein, daß der selbe bereit sei, in den preußischen Staatsdienst überzutreten. Nach diesem Sachverhalt wird in Gemäßheit der gesetzlichen Bestimmungen eine demnächstige Neuwahl in dem von Herrn Staatsrat Francke vertretenen Wahlkreise stattzufinden haben. (Die heutige „Kreuzztg.“ schreibt, sie habe Grund zu bezweifeln, daß die Angelegenheit wegen des Wartegeldes pp. schon so weit gediehen sei.) Magdeburg, 16. März. Am Sonnabend sind die Gattin und die Schwiegermutter des am 5. d. Mts erweislich an Gift verstorbene Kaufmanns Fr. Reinhold in Untersuchungshaft genommen worden.

Stettin, 17. März. Daß die hiesige Regierung Anstand nimmt, die Bestallung des Oberbürgermeister Burscher so, wie sie vorliegt, zu bestätigen, wird dadurch motivirt: Die Klausel, daß der Gewählte ohne ausdrückliche Genehmigung der Stadtverordneten in keine parlamentarische Thätigkeit eintreten soll, umfaßt in dieser Allgemeinheit auch den Fall der Vertretung Stettins im Herrenhaus. Nun ist aber das Recht, Kandidaten für das Herrenhaus zu präsentieren, ausdrücklich dem Magistrat allein ohne Mitwirkung der Stadtverordneten verliehen, jene Wahlbedingung enthalte also eine Beschränkung des dem Magistrat zustehenden Rechtes, wodurch dasselbe unter Umständen völlig illusorisch gemacht, ja faktisch ganz genommen werde.

Der Nothstand in Ostpreußen.

— Man schreibt der „Volkszg.“ aus Gedanken unterm 14. März: Endlich scheint auch die Natur sich der Nothleidenden annehmen zu wollen. Seit einigen Tagen herrscht hier eine so milde Frühlingswitterung, wie wir sie schon seit Jahren im Monat März nicht gekannt haben. Der Frost ist aus dem Boden fast überall verschwunden und die Erdarbeiten an der hier vorbehürenden Kreischaussee können ihren Anfang nehmen. Es drängt sich daher auch alles zur Arbeit.

Württemberg. Stuttgart, 12. März. In einer Wahlrede explicierte ein Redner der Volkspartei mit finnreicher Kürze das Wesen der Norddeutschen Bundesverfassung; ihre drei Paragraphen, sagte er, sind 1) Soldat sein, 2) Steuer zahlen, 3) Maul halten. Diese Definition ist wirklich bezeichnend, zwar nicht für die Norddeutsche Bundesverfassung, aber für die schwäbische Demokratie, deren Forderungen allerdings sich dahin resumiren lassen: 1) nicht Soldat sein, 2) keine Steuern zahlen, 3) absolute Kreahlfreiheit. (Weser-Ztg.)

Stuttgart, 14. März. Die „Schw. B.-Ztg.“ berichtet über arge Exesse, welche bei einer Wählerversammlung in Degerloch gegen den Kandidaten der deutschen Partei, Kaufmann Müller, von Anhängern der Volkspartei begangen wurden. Gleich beim Eintritt in den Versammlungsraum wurde Herr Müller von Hochs auf Destreich und Rufen, gut württembergisch bleiben zu wollen, empfangen. Im Laufe der von dem Kandidaten gehaltenen Rede steigerten sich die Unterbrechungen fortwährend, die hauptsächlich von Zimmerleuten aus benachbarten Orten ausgingen. Die „B.-Z.“ berichtet über den weiteren Verlauf:

Als ein Begleiter Müllers die anwesenden Degerlocher energisch aufforderte, ihrer eigenen Wahlversammlung Achtung zu verschaffen, brach ein volliger Sturm los. Unter unbändigen Gebrüll: „Wir wollen österreichisch werden, nicht preußisch! Hinaus mit den Preußen! Heut muß noch Blut auf dem Tisch fließen!“ zogen die Simmigesellen ihre Messer und drangen auf die Mitglieder der „deutschen Partei“ ein. Bugleich schrie eine Stimme: „Der Böller mit Preußen das ist die schwäbische Kuh, die in Berlin gemolken wird!“

Den Bemühungen des Wirthes, sowie der Frau und Tochter desselben, war es zu danken, daß „kein Blut floß“. Sie warrten sich zwischen die Angreifer und Angegriffenen, und es gelang dadurch den letzteren, die Thür zu erreichen. Allein vor der Thür wurden sie von einem Dutzend Genossen der

dort „Danziger“ genannt. Jetzt meist zu Gefangenissen eingerichtet, erregt die Kühheit ihrer Bogenschüsse noch heute das Staunen der Welt. Hier auch ziehen sich Sandhügel entlang, dürr und trocken, auf denen jetzt kein Sträuch mehr grünt und wo doch die Ritter es verstanden, Wein zu bauen (noch heute heißen sie deshalb die „Weinberge“) und sogar zu trinken, was einem Menschen aus ihrer Geschichte erklärt: denn Männer, die solchen Wein genießen könnten, müssen gegen jede Pein abgekämpft gewesen sein, daher ihre Todesvorrichtung, ihr Mut in den größten Gefahren. In Thorn, wo ich gelebt, wo ich die „Weinberge“ sah, hat mich am meisten diese That der Ritter mit schaudernder Bewunderung erfüllt. Und gerade hier ist die Weichsel so schön!

Die Stadt ist alt und hirgt in sich nicht nur ein herliches Rathaus, einige schöne polnische Kirchen und ein Kopernikus-Denkmal (dem hier ist der berühmte Mann geboren) mit der einfachen Inschrift: Terra motor, coeli stator, sondern auch in vielen ihrer Privathäuser eine eigene Art von Kunstsäcken, nämlich Haus- und Stubenhüren von hohem Alter, von Nussbaumholz, mit den schönsten eingelegten Arbeiten aus farbigen oder Naturholzern, Eisenbein, Perlmutt, Metall, als Blumen oder Bilder aus der biblischen oder profanen Geschichte; am herrlichsten im Rathause selbst, wo jede Thür auf beiden Seiten ein anderes Bild zeigt. Und außerdem ist hier ein wacker Bürgermeister, ein tüchtiger Schlag Menschen, die nur einen einzigen Fehler haben: sie sind ewigdurstig und löschen doch ewig ihren Durst! Aber wie heiter wohnt sich auch da, und wie gesellig! Man lebt da fröhlich und in den Tag hinein und arbeitet möglichst wenig. Und hatte ich mich doch einmal den Tag über sehr abgemüht, so ging ich am Abend an die Weichsel und ich war sicher, draußen auf dem Flusse oder an demselben, je nach der Jahreszeit — im Herbst an, im Frühjahr auf ihm — ein reges und gar interessantes Leben wieder zu finden. Namenlich durch die Fischeraken, die Stryowski so schön gemalt.

Ging man auf die mächtige, 800 Schritt breite Brücke, die, damals noch von Holz, jetzt von Stein, hinüberführt nach dem Brückenkopf der Festung in Podgorze, so war man sicher, einen Menschen darauf zu finden, der am Gelände in der Mitte stehend, mit brauen Kleidern und braunem, über dieselben getragenen Hemd bekleidet, stromaufwärts ein fürchterliches Geschrei entsandte, mit beiden Armen leidenschaftlich gestikulirend; folgte man der Richtung, nach der er sich abmühte, so entdeckte man bald eines jener mächtigen Flöße, die Schiffsbauholz aus Galizien nach den Werften von Danzig führen, und denen er das Fahrwasser anzeigen und die Richtung angab. Diese Flöße bestehen aus behauenen Balken, die also eine gute, glatte Oberfläche haben, sind sehr lang und breit und werden mit einem oder zwei Rudern am vordern Ende gefeuert; eigentlich sind aber auch dies nur Balken, die wie Pumpenschwengel zwischen zwei kleinen Pfählen gesteckt, plätteln und drehen ins Wasser geschnitten werden und somit die Leitung geben. Auf dem Flöze sehen wir ein Häuschen, die Wohnung des Flößermeisters, der hier mit seinen Böttchen häuft, den Leuten ihre Nationen austheilt, auch manchmal etwas Brannwein und dergl. extra verkauft, aber auf Kredit, da sie erst am Orte ihrer Bestimmung ausgezahlt werden, und darin schlafet, während die Leute auf dem Flöze selbst oder am Lande, aber immer unter freiem Himmel liegen. Auch eine Biegte macht manchmal die Reise mit, oder sonst ein Thier, das leicht zu beflocken, der Liebling der ganzen gutmütigen Gesellschaft wird. — Endlich sind sie vorüber an der Brücke, haben die gefährliche Stelle, die Jodge der selben, glücklich passiert, und wenn sie unten durch sind, dann legen sie an, mittan im Flus, damit sie nicht davongehen, ganz desertieren, oder, was sie gar zu gern mögen, etwas — finden, was noch gar verloren ist, sei es Eßbare oder Kleidungsstücke oder was sonst irgend gebraucht oder zu Geld gemacht werden kann, und was sich so an

den Ufern eines großen Stromes in den Schiffen oder den Baracken am Lande vorfindet. Nun steigt der Mann von der Brücke hinab in seinen Kahn, einen f. g. Seelenverkäufer, d. h. einen runden, ausgehöhlten Baumstamm, in dem er knien muß, da keine Sitz darin sind und er im Stehen umkippen würde, und rudert mit den Händen zu seinen Gefährten zurück. Nun wird gerastet, gegeben, auch wohl ein Feuer auf einem aus Steinen improvisierten Herde angezündet und irgend ein Essen abgekocht, das etwas schlechter sein soll, als eine Frankfurter Table d'hôte; dann lagern sie sich auf ihren feuchten Holzern, auf einem untergelegten Sac, einem alten Rock, einem Bündel geräubten Heus oder Strohes. Plötzlich hört man den Ton einer Geige, denn diese Leute lieben die Musik, sind selbst oft musikalisch, und bei jeder Schiffsmannschaft ist wenigstens ein Bursche, der sich einmal ein paar Groschen gespart, eine Geige gekauft und ein paar Stücke eingespielt hat, und nun findet er los, seine polnisch wilden Weisen, seine Mazurkas mit den schwermütigen Klängen, die Gefährten erfreuen sich, sie fangen an zu tanzen, zu singen, zu rufen, zu töben, wie es Höllen-Brechel sich nicht schöner wünschen könnte. Und auf jedem Flöze wird ein Feuer angezündet und auf jedem ist Musik — denn dafür sorgt der Herr des Holzes, da es ohne Geige unmöglich sein würde, seine Bande die Fahrt über zusammenhalten — und auf jedem flattern die Gefährten wild beim Drehen der Bursche; dann wird es endlich allmählig wieder stiller, nur von einem Flöze irgendwo herüber hört man klagende, schwermütige Lieder erschallen, irgend ein Naturgeiger spielt die düsteren Nationallieder seines Volkes oder phantasiert darüber in einer Weise, um die ihn Mischa Hauser beneiden könnte, und dann fällt hier und da eine Stimme ein, und immer mehr und mehr und mehr die Sonne unter sinkt, dann erklingt von jedem Flöze her, klagend, traurig oder wild und zornig. Noch ist Polen nicht verloren. Dann schwindet Alles in Nebel, Nacht und Ruhe.

Manchmal aber auch endet es anders, und es erhebt sich Streit irgend auf einem Flöze um ein Glas Wudtl, um ein paar gestohlene Holzschuhe, oder um das ferne Märdchen. Der Jude, der solche Scenen kennt, zieht sich in sein Häuschen zurück um nichts zu sehen, nichts zu hören; draußen wird der Bärn größer, toller, Augen blitzen im Mondchein, ein Schlag, ein Schrei, ein Fall. — Morgens ist die Stelle leer, wo das Flöze gelegen. Abends fahren 12 Mann an, in aller Frühe fahren 11 weiter. Wo ist der zwölft? Niemand fragt was geschehen, niemand erfährt es — er ist vielleicht ans Land gegangen. Gelegentlich spült dann einmal der Flus einen todt Mann ans Land an, wenn für merts? Er treibt weiter dem Meer zu, oder er wird in der Stille verscharrt, damit die Stadt, in deren Gebiet er gefunden, nicht erst Kosten und Mühe durch eine Untersuchung habe.

Und im Herbst ist der Flus leer, aber die Landstrasse belebt; da ziehen die Flösser an, die noch am Flus entlang, immer zu zwölf bis fünfzehn um einen geigenpielenden Kameraden geschart; und kommen sie zur Stadt, so kaufen sie sich ihr Lieblingsessen: eingefüllte Heringe, trinken ihren Brannwein dazu und vilger weiter, leicht und lustig, denn es geht heimwärts, und zu tragen haben sie auch nicht schwer, denn mit Stiefeln, Wäsche u. dergl. tragen sie sich nicht; und vergeht auch die Rückreise ihren ganzen Lohn, was schadet, sie haben doch den Sommer über gelebt. Auf Wiederschen im nächsten Jahren auf einer neuen Reise!

Das sind Sommerbilder von der Weichsel. Die des Winters sind allerdings grausiger.

Möhlinger Zimmergesellen erwartet, welche sie mit Schimpfreden überhäufsten und ihnen in drohender Weise mit Knütteln und Messern nachfolgten.

Die „S. V. Z.“ bemerkt hierzu: „Werden etwa dazu die 10,000 fl. verwandt, die von der Regierung zu „Wahlzwecken“ ausgeworfen worden sind? Der Vorfall in Degerloch ist ein ernster Auswuchs jener Drachensaft, welche die Regierungs- und Volkspartei in den letzten Wochen so eifrig zu sän bemüht waren, und wir müssen uns sehr irren, wenn wir nicht bald von Weiterem vernehmen werden.“ In der heutigen „V. Z.“ verwaht sich Herr Schott gegen den Verdacht der intellektuellen Urheberschaft des Skandals, infolfern der ihm zugeschriebene Ausspruch in Betreff der „schwäbischen Kuh“ nicht von ihm herrührt.

Hessen. Mainz, 13. März. Über die Agitation der Klerikalen und Demokraten für die Wahlen schreibt man der „V. Z.“: Ich habe hier alle Aufregung des Jahres 1848 gemacht. Allein auch in den wildesten Augenblicken konnte unser Stadtleben für eine sanfte Zölle gelten, verglichen mit der stürmischen Bewegung der heutigen Wahl-Epoche. Wie das Ergebnis fallen wird, ist mit an nähernder Wahrscheinlichkeit nicht vorauszusagen. Von beiden Seiten werden die fabelhaftesten Anstrengungen gemacht. Vier Wochen rastloser Arbeit in Rede und Schrift haben dem Kandidaten der Fortschrittspartei, Herrn Ludwig Bamberger, hingereicht, um den Unzug einer albernen Demokratie zu entwaffnen und die ganze Intelligenz unserer Stadt und unseres Landes der deutschen Einheitspartei zu erobern. Aber gerade diese unermüdliche Arbeitskraft und ihre Erfolge haben die Überreste des verrotteten Radikalismus, die Preußenfresser, die Dalwigianer und last but not least die Jesuiten zu einem festen Knäuel zusammengetrieben. Es ist ein öffentliches Geheimnis in Mainz, daß die ganze und lezte Siegeshoffnung der „Demokratie“ auf der Mitwirkung der sie an Zahl dreifach übersteigenden Klerikalen beruht. Auch haben diese bereits in einem offenen Rundschreiben den demokratischen Kandidaten empfohlen. In den Dörfern geht der Pfarrer von Haus zu Haus, und der Kreisrath instruiert die Bürgermeister, indem er Namens der Regierung die Erwartung ausspricht, daß sie für den Demokraten Dumont und nicht für den „Juden“ Bamberger agiren werden. Wenn die Fortschrittspartei siegt, so verrichtet sie ein wahres Wunder.

Oesterreich.

Wien, 15. März. Das im Abgeordnetenhaus vom Justizminister vorgelegte Gesetz, wodurch die Schuldhafte aufgehoben wird, lautet: § 1. Von dem an kann die Exekution auf die Person des Schuldnern wegen Wechsel- oder sonstige Geldforderungen weder bewilligt, noch, wenn sie schon früher bewilligt war, vorgenommen oder fortgesetzt werden. § 2. Mit dem Vollzug dieses Gesetzes ist der Justizminister beauftragt.

Die heftige Rede, welche General Grivicic eben in der ungarischen Delegation für die Heereseinheit gehalten, ist bekannt; ebenso die drohende Haltung, welche die Ungarn darauf annahmen. Das Interessanteste dabei ist aber Folgendes: Die Rede war kaum zu Ende, als General Kuhn, der Reichskriegsminister, den General Grivicic absavoirte. Er habe, sagte er den Mitgliedern der Delegation, den General keineswegs beauftragt, sich als Regierungsvertreter in so herber Weise zu äußern. General Grivicic versicherte dagegen, jedem, der es hören wollte, daß er nur gesagt habe, was man ihm vorher in die Feder diktiert hätte. Der Vorgang zeigt wieder einmal, wie weit die Unterordnung der österreichischen unter die ungarische Regierung geht: man macht wohl noch dann und wann einen Versuch, das Reich über den mächtigsten seiner Theile zu stellen, zieht sich aber vor dem Protest des letzteren sofort zurück. Die Rede des Generals Grivicic wurde auf Wunsch der Regierung öffentlich von 1848 das Ergebnis einer Begriffsverwirrung nannte; daß er sagte, der nationale Unfriede habe die Niederlage von 1866 veranlaßt; und daß nur die Dummheit innere Zwistigkeiten verlängern oder gar eine Zweitteilung des Heeres fordern könne, welche die militärische Wirklichkeit der Truppen so sehr beeinträchtige. Die Armee schweige zwar zu alledem, aber sie fühle dafür besto lebhafte, und sie verlange, daß ihr Gefühl geschont würde.

Aus Westgalizien, 14. März. Es war in der That hohe Zeit, unsere Provinz im Hinblicke auf den hier herrschenden Notstand einen außerordentlichen Vorschuß zu gewähren, der auch bestimmt im Betrag von 350,000 fl. vom Reichsrath bewilligt worden, wenn man in gewissen Theilen Galiziens nicht Zustände,

Kleine Mittheilungen.

Charles Dickens (Voz) macht mit seinen öffentlichen Vorlesungen in Amerika äußerst glänzende Geschäfte, wie man erfährt. In Washington brachten ihm vier Vorlesungen etwa 10,000 Thaler und in Philadelphia acht etwa 19,000. Das lohnt sich der Mühe! Sollten Bogumil Golp und Karl Vogt nicht ähnliche Erfolge drüber erlangen können?

Danielo Manin, junger venezianische Advokat, der mit Tommaso 1848 zwei Mal das Haupt der republikanischen Regierung wiederauf und nach der Niederwerfung der revolutionären Bewegung durch Festreich nach Frankreich flüchten mußte, ist bekanntlich vor einigen Jahren in Paris gestorben und begraben worden. Jetzt sollen seine sterblichen Überreste durch venezianische Abgeordnete in seine Heimatstadt zurückgebracht und am 22. März dort beigesetzt werden. Für diesen feierlichen Alt hat man in Paris von de la Forge eine Kante dichten und von Viktor Massé in Musik setzen lassen, deren Text in deutscher Übersetzung etwa folgendermaßen lautet:

Glorreich Benedig, stolze Dogentadt,
Empfang den großen Todten heut mit Ehren,
Der mit der Freiheit dich verlassen hat
Und mit der Freiheit jetzt darf wiederkehren.

Apostel war er unsrer Einigkeit,
Ein heiliger Tribun des Großen, Wahren,
Nicht schreden magst ihn der Verbannung Leid
Noch weniger der Tyrannie Gebahren.

Allein auf sich gestellt in fremdem Land
Ließ er Italiens Thaikraft nicht erschaffen;
Nicht rasten konnte seine Heldenhand
Bis sie dem Vaterland ein Heer geschaffen.

ärger als in Ostpreußen, herbeiführen wollte. In den Dörfern von Czajsk abwärts des Sanflusses bis zu seiner Mündung in die Weichsel herrscht das eisbüttendste Element. Die Feldfrüchte wurden in jener Gegend durch die vorjährige heftige Überschwemmung gänzlich vernichtet, und es ist auch schwer abzusehen, wie dort im gegenwärtigen Frühjahr die Äcker bestellt werden sollen, weil es den Landleuten nicht allein an Saatkörnern, sondern auch an Feldbaugerätschaften und am nötigen Viehstande mangelt, der wie jene, um Nahrung zu beschaffen, um Spottpreise verkauft werden. In Folge der mangelhaften und schlechten Nahrung so wie des unbeschreiblichen Schmuzes in den Hütten ist auch in mehreren Dörfern, zumal um Rognadow, eine epidemische Krankheit ausgebrochen, welche große Aehnlichkeit mit der Cholera hat und die Dorfbewohner förmlich decimirt.

Dem „Ezaz“ gingen in jüngster Zeit wiederholt Nachrichten zu, daß die russischen Offiziere und Soldaten häufig über unsere Grenze kommen, unter dem Vorwande, ihre Pferde zu beschlagen oder in den kleinen Grenzdörfern Lebensmittel zu kaufen. Die Russen, heißt es, besuchen diesseits die Schenken, erweisen sich sehr freundlich und reden mit den Landleuten vom „bevorstehenden Kriege.“ In dem Dorf Psznicza kam es vor, daß mehrere russische Soldaten zechend und lärmend sich in einem Hause befanden, wo ein Sterbender lag. Als der Geistliche mit dem Bataillon kam und die Russen aufforderte, sich zu entfernen, verspotteten sie ihn und sagten, es werde bald die Zeit kommen, wo sie für immer in Galizien bleiben werden. Eine vorjährliche und überaus gewaltthätige Grenzverlehung seitens russischer Beamten meldet aber der „Ezaz“ aus Ruda, zu den Domänen des Fürsten Lubomirski gehörig, $\frac{1}{2}$ Meile von der Grenze. Dort überfiel eine Schaar bewaffneter Russen Nachts das Forsthaus, wo ein gewisser Korecki aus Polen als Gast sich befand. Der russische Anführer, der polit. Kreischef von Janow, Major Kaminski, stellte sich als kaiserlich österreichischer Bezirksvorsteher von Dzikow vor und fragte die Anwesenden um ihre Namen. Da Korecki nichts schlimmes erwartete, kam er der Aufforderung nach. Sofort öffnet Major Kaminski seinen Pelz, zeigt seine russische Uniform und befiehlt seinen Leuten, Korecki zu arretieren. Wiewohl der Hausherr dagegen Einsprache erhob, so muhte er der Gewalt weichen und die Russen schleppten den Gefangen, vom Dunkel der Nacht begünstigt, über die Grenze. Die Verantwortlichkeit für alle diese Einzelheiten müssen wir selbstverständlich dem „Ezaz“ überlassen.

Bezüglich des jüngsten Unglücks auf der Pruthbrücke der Lember-Gzernowitzer Bahn hört man noch nachträglich eine Reihe Einzelheiten, welche theils dem Erbauer der Brücke, theils dem dazu verwendeten Material, galizisches Schmiedeeisen, gerade nicht zur Ehre gereichen. Was zumal das galizische Eisen anbelangt, so ist es notorisches, daß es höchst mittelmäßiger Qualität, aber dennoch zog die Lember-Gzernowitzer Bahngesellschaft vor, die Brücken von diesem zweifelhaften Material statt von dem bekanntlich ausgezeichneten steiermärkischen Eisen zu erbauen, was freilich teurer als galizisches. Ueberhaupt kann das gewissenlose Unwesen auf den galizischen Bahnen nicht genug gerügt werden. So sind z. B. die kleinen Stationsgebäude und Magazine längs der Karl-Ludwig-Bahn größtentheils aus Holz aufgeführt, ein „Provisorium“ das schon über zehn Jahre dauert. (D. Z.)

Frankreich.

Paris, 15. März. Gestern Abend ist Henri de Bourbon, Bruder des Königs von Spanien, in die Loge Heinrich IV. aufgenommen worden. Seiner Aufnahme gingen sehr lebhafte Debatten voraus, an denen sich Brüder von allen Riten beteiligten. Der spanische Prinz, der in Paris als Flüchtling lebt, erhielt die ersten Grade zugleich mit einem schlichten Zimmerschmied. Die eben genannte Loge zählt auch Abd-el-Kader unter ihre Mitglieder.

Nach dem „Armenoniteur“ ist es wieder zu einigen Gefechten mit den Trümmern der aufständischen Stämme im Süden der Provinz Oran gekommen, welche sich früher geflüchtet hatten, nun aber über die Grenze zurückkehrten. Ein Zusammenstoß erfolgte etwa 25 Liens südöstlich von Gerville; der in die Flucht geschlagene Feind ließ 150 Tote, worunter der arabische Häuptling, so wie 300 mit Lebensmitteln beladene Kameele und eine große Anzahl von Gewehren zurück.

Wie der „Moniteur“ meldet, ist das Kabel zwischen Calais und Dover bei dem vorgestrigen Sturme gerissen. Die telegraphische Verbindungen zwischen England und Frankreich werden durch die Kabel von Dieppe und Boulogne, die dem Sturm widerstanden, unterhalten.

Und dieses Heer hieselte kühn sein Geist
Und hieß es Schritt für Schritt den Sieg erringen,
Doch ach! wie Moses, den die Bibel preist,
Könnt' ins gelobte Land er selbst nicht dringen.

Als summe Leiche nur lebt er zurück,
Doch könnt' er reden wie in trüben Tagen,
„Uns ward der goldnen Freiheit reines Glück,
O fühlet das!“ — so würd' er selig sagen.

O fühlst es und ehrfurchtsvoll das Knie
Sich dann vor Manins todtem Staube beuge.
Vergiß es solzer Marfstöwe nie:
Von deiner Freiheit war er erster Beuge!

Der Herzog von Joinville, bekanntlich der dritte Sohn Louis Philipp's, hat neuerdings angefangen, sich sehr angelegerlich mit schriftstellerischen Arbeiten zu beschäftigen. Man schreibt ihm unter andern Aufsätzen auch jenen vielfach erwähnten, über die Schlacht bei Sadowa zu, der in Frankreich Aufsehen gemacht hat. Wie es heißt, geht der erlauchte Verfasser eben jetzt damit um, seine zerstreut umhergeworfenen Schriften zu einem oder mehreren Bänden zu sammeln. Sollen den napoleonistischen Ideen gegenüber darin Ideen des Bürgerkönigthums vertreten werden? Dieser Antagonismus wäre nicht un interessant.

Der treffliche Pferdemaler Emil Volkers in Düsseldorf, ein geborener Oldenburger, ist jüngst von einem viermonatigen Aufenthalte in Bukarest, wohin ihn Fürst Karl von Hohenzollern berufen, einige Gemälde auszuführen, nach dem Rheine zurückgekehrt und hat prächtige Studien und Kostümie mitgebracht. Letztere hat man auf einem Maskenball zu bewundern Gelegenheit gefunden, welchen der Künstlerverein Malkasten in Düsseldorf während des diesjährigen Karnevals veranstaltet hat.

Der „Moniteur“ meldet, daß auf Wunsch des kaiserlichen Prinzen, dessen Geburtstag morgen ist, an diesem Tage in allen Lyceen und Schulen des Kaiserreichs der Unterricht ausfallen wird.

Am Dienstag wird von dem National-Dekanen J. G. Horn eine Broschüre: „Le bilan de l'Empire“ erscheinen. Sie bespricht nur die finanzielle Frage, aber hier verbreitet sie volle Klarheit über den ungeheure Steuerdruck und die beständig sich mehrende Steuerlast, unter denen der Wohlstand Frankreichs zu erliegen droht. Herr Horn schließt: Entweder Reform oder Bankrott; ein Drittes ist nicht möglich.“

Die Pariser Sternwarte, frager unter Aragos Leitung ein Sammelplatz aller geistigen Kraft, ist jetzt unter dem grillenhaften Leverrier eine eng abgeschlossene Studiostube geworden. Im Dezember v. J. brachte der Matematiker Delaunay es in der Akademie öffentlich zur Sprache, wie jener Astro nom seine jüngsten Mitarbeiter behandle und deren Arbeiten ausnutze, ohne ihre Namen zu nennen. In der letzten Sitzung der Akademie ist es nun aber zu einem neuen Auftritt gekommen, der den eigenmächtigen Selbstherrscher der Sternwarte in seinem Hochmut und seiner kleinlichen Wuth gegen alles fremde Verdienst ins volle Licht stellt. Als der Chemiker Deville den Namen des jungen Astronomen Poggio nannte, der in Marseille einen der kleinen Planeten entdeckt hat, da geriet Leverrier ganz außer sich und protestierte wütend, daß man die bestehende Ordnung und Ruhe im Regime der Sternwarte stören wolle, indem man durch die Nennung ihres Namens jungen Leuten eine Wichtigkeit giebt, welche nur die Werkzeuge von Entdeckungen sind, deren Verdienst von Rechts wegen und Amts wegen dem Direktor gebührt. „Die Schilfen“, schreibt er, „welche mir einen Planeten entdeckt, haben sich nicht zu beklagen, denn für jedes Stück gebe ich ihnen 200 Fr. Gehaltserhöhung und eine Medaille von 500 Fr., aber ihr Name darf nicht genannt werden.“ Das war zu viel. Ein dumpfes Gemurre erhob sich aus den Reihen der Akademiker. Das zuhörende Publikum stand von den Sitzen auf und unterbrach die Sitzung durch einen im Institut unerhörten Lärm. Leverrier wollte sich auf stürmischen Wortwechsel einlassen, als hr. Lionville mit donnernder Stimme das Recht der Akademie, welche die Preise an die Entdecker zu verleihen hat, wahrte und ausrief: „Wir wollen die Tyrannie des Herrn Leverrier nicht länger ertragen; es ist unsere Pflicht und das Interesse der Wissenschaft, den Tyrannen zu stürzen.“ Hierauf folgte ein unbeschreiblicher tumult. Das Publikum wurde aufgefordert, den Saal zu räumen. Die Akademie konstituierte sich als Ausschluß in geheimer Sitzung. Der Sturz Leverriers wurde fast mit Einstimmigkeit beschlossen. Der Kaiser hat eine besondere Kommission zur Untersuchung dieser ganzen Angelegenheit ernannt, welche einstimmig zu dem Resultat gelangt, daß erstens das Pariser Observatorium, wie es Yvon Villarceau verlangte, verlegt werden müsse, daß zweitens die Direction des Observatoriums nicht mehr in einer Hand bleibe, sondern mehr decentralisiert werden müsse.

Schweiz.

Bern, 13. März. Heute hat die Regierung des Kantons Aargau dem Bundesrat offiziell die Trauerbotschaft von dem vor gestern Abend 6 Uhr nach fünfjähriger Krankheit in Kirchberg bei Aarau erfolgten Tode des eidgenössischen Obersten und Nationalrathes, Herrn Landesstatthalter Schwarz, gemeldet. Da der Verstorben eine der besten Offiziere der Schweiz war und wohl die geeigneteste Persönlichkeit gewesen sein dürfte, für den Fall, daß die Schweiz in die Notwendigkeit versetzt worden wäre, einen Oberkommandanten für ihre Armee zu wählen, an die Stelle des Generals Dufour zu treten, so ist sein Tod auch für das Ausland von Interesse. — In seiner vorgezogenen Sitzung hat der Bundesrat nach bezüglichen Beratungen mit Herrn Landammann Heer, welcher sich zu diesem Zwecke schon seit einigen Tagen in der Bundesstadt aufgehalten hat, dessen Instruktionen für die Unterhandlungen über den neuen Postvertrag mit Deutschland, welche in den nächsten Tagen in Berlin eröffnet werden, definitiv festgestellt. Wie man hier hofft, wird dieser Vertrag dem Publikum bedeutende Erleichterungen gewähren. Nachträglich sei bemerkt, daß der preußischen Einladung Badens und Württembergs gefolgt sind, so daß dem Bundesrath noch die Seitens Baierns fehlt.

Bern, 14. März. Gestern Abend brachte uns der Telegraph aus Genf die Sensationsnachricht, die radikale Vorstadt Carouge befindet sich in voller Aufregung, die Bevölkerung demonstrierte gegen den Klerus und der Gemeinderath habe seine Entlassung in corpore eingereicht, weil der Staatsrat den Frères Ignorantins die Gründung einer Schule bewilligt habe. Diese anfänglich hier mit einem Misstrauen betrachtete Nachricht ist durch die heute Nachmittag in Bern eingetroffenen Genfer Blätter bestätigt worden. Die „Suisse Radicale“ heilt sogar die Demissions-Eingabe des Carouger Gemeinderathes mit. Dieselbe lautet: „Maire, Adjunkten und Mitglieder des Gemeinderathes von Carouge nehmen sich, da sie aus sicherer Quelle vernommen, daß in Carouge eine Schule der Frères Ignorantins eröffnet werden soll, befreit von dem Wunsche, die öffentliche Ruhe und die unter den Carouger Bürgern bestehenden guten Beziehungen ungestört zu erhalten und ihren Kommitten gleichzeitig Gelegenheit zu geben, ihre Ansicht zu billigen oder zu missbilligen, die Ehre, den Staatsrat zu er suchen, ohne Verzug in den Grenzen seiner Kompetenz alle Maß-

Ernest Feydeau, der Pariser Sittenschilderer, ein Schüler Balzac's, will seinen Meister nachahmen und gleich diesem eine „Comédie humaine“ in Romanform schreiben, in der die Welt des Hofes, der Geistlichen, der Künstler, der Journalisten, der Arbeiter u. s. w. der Reihe nach geschildert werden sollen. Die „Contesse de Chalis“ ist der Anfang dieser Unternehmung und giebt ein Bild von der Bohème der großen Welt. Darnach folgen jetzt „die tragischen Liebschaften“, welche das kleine Bürgerthum abzu konterfeien berufen sind. Daß der Nachseende sein Vorbild erreichen werde in dieser großartigen Arbeit, glauben wir kaum. Balzac's Geist und realistisches Genie sind nicht so leicht erlangt, wie seine schillernde Frivolität. Nebrigens wirkt und spukt der 1850 gestorbene Balzac in der heutigen Literatur der Franzosen jedenfalls stärker herum, als jeder andere tonangebende Schriftsteller.

Pater Wiesinger in Wien, der jüngst in einer Fastenpredigt gegen die Feinde der Kirche wütete, richtete bei dieser Gelegenheit einen großen Theil seines Zornes auch gegen Friedrich den Großen, von dem er in seiner Wuth behauptete, „daß er nichts als ein gekrönter Pamphletist gewesen.“

Der bekannte Schauspieler Hermann Hendrichs wird seine Reise nach Amerika im August d. J. antreten und in den Vereinigten Staaten den ganzen nächsten Winter gastieren. Es steht ihm kontraktlich die Hälfte der ganzen Einnahme zu; doch ist ihm der Sicherheit wegen jeder Spielabend mit 720 Thlr. garantirt. Zurückgekehrt nach Europa, gedenkt der Künstler auf den deutschen Bühnen eine Reihe von Abschiedsvorstellungen zu geben und dann sich in's Privatleben zurückzuziehen, um auf seinen Vorbeeren aus zu ruhen.

regeln zu treffen, welche der Ernst der Lage und das allgemeine Interesse des Landes verlangt. Schließlich bitten sie, ihre Entlassung von dem heutigen Tage entgegenzunehmen."

Italien.

Rom, 10. März. Der heilige Vater ist vorgestern bei der Ceremonie in der Sixtinischen Kapelle nicht erschienen. Er war unwohl und bedurfte der Ruhe. Die zahlreichen Fremden, die sich dort drängten um ihn zu sehen, haben sich über seine Abwesenheit beunruhigt gezeigt. Uebrigens wiederholt jetzt der Papst vor aller Welt, daß, welche auch die Stürme seien, die vielleicht im Begriffe sind, gegen das Patrimonium Petri loszubrechen, er nicht mehr Rom verlieren kann, selbst nicht für eine kurze Zeit. Er hat dies laut in Gegenwart aller Prediger und Pfarrer von Rom erklärt, und die Sprache des Kardinals Antonelli, des Grafen Sartiges und des Barons v. Arnim stimmen mit derjenigen des heiligen Vaters vollkommen überein. So ermahnt denn auch das "Giornale di Roma" die französischen officiösen Blätter, ihre Rathschläge lieber an die italienische Regierung als an die Kirche zu richten.

Nächsten Freitag wird das geheime Konsistorium zur Kreirung der neuen Kardinäle stattfinden. Mgr. Bonaparte wird den Hut auf der französischen Gefandtschaft empfangen, die Msgrs. Berardi und Borromeo im Quirinal, die Msgrs. Guzzali und Garella in der Propaganda, Msgr. de Lavalette in der Inquisition. Am Montag wird das öffentliche Konsistorium abgehalten werden, und der Hut wird den neuen Kardinälen in den Wagen des Papstes zugeführt. Das Gerücht geht, daß der Papst den Purpur zugleich einem zehnten Kandidaten übertragen würde, dessen Namen er Niemandem offenbart und für den er eine Wohnung, zwei Wagen und Purpurließung bestellt habe. Dieser unbekannte Kardinal würde erst am Tage des Konsistoriums auftauchen. Man glaubt, es sei ein liberaler Prälat, dessen Kreirung, wenn sie im Vorauß angekündigt worden, einen Sturm in den Reihen des Ordens und der Partei der Jesuiten hervorgerufen haben würde, die heute die absoluten Herren der Lage in Rom sind. Vielleicht ist es der Pater Theiner, der berühmte Verfasser der Geschichte Clemens XIV., welcher ohne den unversöhnlichen Haß der Jesuiten schon lange Kardinal geworden wäre. (Köln. Stg.)

Rom, 12. März. Die Proklamation der neuen Kardinäle im geheimen Konsistorium wird wegen des Eintritts des ersten Bonaparte in das heilige Kollegium als ein sehr ernstes und bedeutendes Ereigniß in Rom aufgefaßt. Lucian Bonaparte, Sohn von Karl und Zenaide Bonaparte und dadurch Enkel von Lucian und Joseph Bonaparte, ist gegenwärtig 40 Jahre alt; er ist am 15. November 1828 geboren. Man schreibt ihm keine glänzenden Eigenschaften zu. Er wird der reichste Kardinal in Rom sein und der einzige Kardinal di Corte. Weil er dies ist, weigert er sich, den Kardinal-Piatto (4000 Scudi) vom Papst anzunehmen, was dieser verlangt. Man unterhandelt deshalb mit dem Kaiser in Paris. Der Kardinal wird den Palast seiner Familie beziehen, aber seinen Empfang zuvor im Gesandtschaftspalais Frankreichs halten. Man baut eben die Paläste für die Musikhöfe dort und vor dem spanischen Hotel auf.

Heute wurde der Admiral Faragut in Rom erwartet: seine Schiffe liegen vor Civitavecchia; er selbst kommt von Neapel. Da es hier nichts für seine diplomatischen Zwecke geben kann, so wird er die Alterthümer, den Papst und die Kardinäle besuchen, und zugleich mit Erstaunen eine Schaar von Landsleuten auf den Straßen jehen, welche im Begriff sind, die Uniform des Papstes anzuziehen. Denn eben kamen 150 Kanadier nach Rom, um sich unter die Juaven einreihen zu lassen, 50 andere sollen folgen. Diese stämmigen Burischen fallen durch ihre weiße müllerartige Tracht selbst den gleichgültigen Römern auf. Sie rückten hier nach dem Vatikan mit ihrer Landesfahne und der der Papstes. Ihre Absender unterhalten sie auf eigene Kosten. Obwohl schon längst einzelne Amerikaner im päpstlichen Heer gedient haben — auch bei Mentana — so ist es doch das erste Mal, daß sich die neue Welt in einem ganzen Söldnerkorps unter der Fahne St. Peters vertreten findet. Man kann leicht urtheilen, mit welcher Genugthuung und welchen sanguinären Hoffnungen diese Schaar von Kreuzrittern von jenseits des Oceans in Rom begrüßt worden ist. Wenigstens stellt sie in den Augen der Papisten nicht ohne Grund die kosmopolitische Natur Roms auf eine auffallende Weise dar.

Rußland und Polen.

!! Petersburg, 13. März. So viel auch über den in mehr als zwölf Gouvernementen herrschenden Notstand schon geschrieben worden, so findet sich doch noch nirgends eine Angabe des eigentlichen Grundes der Katastrophe, und es herrscht allgemein die Ansicht, daß die gegenwärtig so furchtbare um sich greifende Not eine Folge bloßen Mißwachses sei, und doch ist dies keineswegs der Fall. Mißjahr hat es in Russland bei dessen großer Ausdehnung durch fast alle Zonen von jener gegeben; allein diese trafen dann höchstens einzelne Gouvernemente und auch diese nur theilweise, so daß bald wieder Abhilfe möglich war und es zu einer wirklichen Hungersnot niemals kommen konnte. Die gegenwärtige Not aber ist dieses Mal unter eigenhümlichen Erscheinungen zu Tage getreten. Man sieht, wie in einer und derselben Gegend, ja oft in demselben Dorfe, neben wüsten Bauergehöften voll hungernder Gestalten die Wirthschaften deutscher Ansiedler und ordentlicher Russen ganz in normalem Zustande sich befinden, wie Menschen und Haustiere wohlgenährt sind u. die Besitzer solcher Wirthschaften Produkte zu guten Preisen abzugeben haben. Die herrschende Not ist nicht mit einem Male und erst in diesem Jahre entstanden; sie wuchs bereits seit fünf Jahren mehr und mehr heran, ohne daß man auf die drohende Gefahr geachtet, bis das Uebel die furchtbare Höhe erreichte, die es gegenwärtig behauptet. Um einigen Anhalt zur richtigen Beurtheilung des Uebels und dessen Ursachen zu erhalten, ist es nötig, einige Blicke in die letzte Vergangenheit zu werfen und den russischen Bauern etwas näher zu betrachten. Bis zur Freilassung im Jahre 1861 lebte der Bauer sorglos um seine Zukunft gleichsam als Lasthier seines Herrn. Jeder Bildung entbehrend, hatte er für sich keinen Willen und that nur, wozu er getrieben wurde. Der Boden wurde nothdürftig aber doch s. bebaut, daß er den Herrn und ihn selbst nährte. Daß er und das lebende Inventarium nicht Mangel litten, lag im Interesse des Herrn, und damit für etwaige Mißjahre geforgt sei, hatte jede Dorfschaft einen Gemeindespeicher, in dem sich Vorräthe für den Fall der Not befanden. Der Herr sorgte dafür, daß der aus diesem Vorrathe entnommene Bedarf aus

der nächsten Ernte wieder ergänzt wurde. Im Jahre 1861 hörte dies auf. Der Bauer wurde frei. $\frac{2}{3}$ der Bauernschaft verstanden die Freiheit zu würdigen und leben meist in guten Verhältnissen, $\frac{1}{3}$ derselben aber — 15 Millionen — gingen für die Gesamtheit verloren. Nichtwissend, was mit der erlangten Freiheit anzufangen, ergab sich der arbeitscheue Bauer dem Müßiggange und vernachlässigte den von ihm überhaupt nie recht geliebten Ackerbau gänzlich. Ein zweiter Uebelstand half ihm den Verderben entgegenzuführen. Früher kostete ein Stoß — $\frac{1}{3}$ Quart — Branntwein 60—65 Kopf (21 $\frac{1}{3}$ Sgr.). Dies und der Umstand, daß auf hundert Dörfer im Durchschnitt nur 7 Schänken kamen, die weder Bänke noch Tische enthielten, also zum Aufenthalt nicht geeignet waren, hielten den zum Trunk neigenden Bauer ab, dem Branntwein zu fröhnen. Jetzt findet man überall bequem eingerichtete Schänken und im Jahr 1862 mit Aufhebung der Branntwein-Pacht fiel der Preis bis auf 12—15 Kopf (4 bis 5 Sgr.) das Stoß. Es war daher wohl nicht zu verwundern, wenn der Bauer seinen bis dahin unterdrückten Appetit nun im vollsten Maße zu stillen elte. Bald fiel er und nach und nach seine Hausgenossen der Trunksucht anheim; was zu veräußern war, wurde verkauft, das Inventarium und Ackergeräth wanderte in die Hände des Proprietors und der Bauer, wenn er nicht der Branntweinpest erlegen, griff nach dem Bettelstabe. — Schon im Jahre 1866 konnte man einen Theil der Wirthschaften leer stehen sehen und heute sind $\frac{1}{3}$ derselben unbebaut und wüst. In einem Bezirk, in dem man im Jahre 1861 noch 4 Millionen Tschetwert Getreide angebaut, baute man im 1864 nur noch 950 Tausend und im vorigen Jahre nachgewiesenermaßen nur 600,000 Tsch. — Also nicht Mißwachs, sondern gänzliche Verkommenheit des Ackerbaus und Verschwenden der Produktion sind Ursachen des gegenwärtigen furchtbaren Notstandes. Ohne Inventar und Kräfte giebt der Boden keine Produkte.

In militärischen Kreisen macht ein im Arsenal der Festung Dünaburg stattgehabter Brand viel von sich reden. Es schint nämlich eine absichtliche Brandstiftung zu Grunde zu liegen, und General Todtseben ist bereits nach Dünaburg gefahren, um den Sachverhalt festzustellen. Der Verwalter des Arsenals soll Kron-gelder, welche zur Kompletirung des Arsenal-Materials bestimmt waren, eigenmächtig verausgabt und verschleudert haben. Eine Revision stand vor der Thür und eine Entdeckung des Unterschleifes ward dadurch beinahe unvermeidlich. Unter solchen Umständen konnte nur das Feuer helfen, das den Gegenstand des Anstoßes vernichtete. Aber das Feuer that diesmal eben so wenig seine Schuldigkeit, wie in Nischnei-Nowgorod bei dem vielbesprochenen Salzunterschleife das Wasser; der Brand wurde gelöscht, bevor noch das ganze Gebäude zerstört war, und der Administrator des Arsenals und einige seiner Gehülfen haben das Weite gesucht.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 18. März. Se. Exc. der kommandirende General Herr v. Steinmetz wird als Mitglied des Reichstages am 21. d. M. nach Berlin abgehen. Die Geschäfte des Generalkommandos werden, falls Seine Majestät der König nicht anders befehlen sollten, dem Vernehmen nach durch Se. Exc. den Generalleutnant und Kommandeur der 10. Division, Herrn v. Kirchbach, inzwischen versehen werden.

Herr Konsistorial-Rath Schulz hat uns in seinem gestern zum Besten der hiesigen Diakonissen-Anstalt gehaltenen Vortrage eine der sog. "brennenden Fragen" vorgeführt. Redner sprach über das sociale Elend im Stande der Arbeiter, insbesondere der Fabrikarbeiter, und schilderte deren Los mit ergreifenden Worten. Das Massenelend, eine der Schattenseiten der modernen Kulturstände, stellt auch den Arbeitern im Weinberge des Herrn eine ernste Aufgabe, und es ist erfreulich, einen Mann der Kirche unter denen zu sehen, welche, anstatt gegen Kultur, Materialismus, Kapital u. s. w. zu eifern, die Widersprüche in der Gesellschaft auszusöhnen trachten. Eine gedeihliche Lösung des vorliegenden großen Problems ist nur zu erwarten, wenn alle Faktoren des öffentlichen Lebens, welche den Geist der Gesellschaft tragen und bilden, dazu nach ihrer Bedeutung und Stellung zusammenwirken. Die Kirche gehört zweifellos zu diesen Faktoren, und es würde die Hoffnung auf das Gelingen steigern, wenn sie sich von dem Bewußtsein allgemein durchdringen ließe, wie nahe ihr die sociale Frage liegt.

Der Vortragende hat sich, wie sein gestriger, von der zahlreichen Versammlung mit regstem Interesse aufgenommener Vortrag bewies, in den Gegenstand genugsam vertieft, um nicht blos bei dessen trüber Seite stehen zu bleiben — er nannte auch die Heilmittel, voran das Genossenschaftswesen, dessen verschiedene Entwicklungsstadien und Gestaltungen beleuchtet wurden. Auch unserer lokalen Verhältnisse wurde nicht vergessen. Wir kennen zwar ein eigentliches Fabrik-Proletariat nicht — aber wir haben in nächster Nähe einen anderen Notstand: die Wohnungsnöthe.

Unsere Stadt, und dies führte der Redner speziell an, zählt eine Menge von Wohnungen, die nicht geeignet sind, als menschliche Aufenthaltsorte zu dienen. Aber der Mangel an gesunden Wohnungen und die hohen Mietpreise treiben den Arbeiter in die dunklen, feuchten Spelunken, welche dem Bewohner die Gesundheit und das Augenlicht rauben und seine Kinder verkümmern lassen. Hier ist Hülfe nötig, und jedem Philanthropen unserer Stadt würde es zur Freude gereichen, wenn dieser Anregung ein thatsächlicher Schritt zur Beseitigung des wahrhaft beklagenswerthen Notstandes folge.

[Schwurgericht.] Sitzung vom Montag den 16. d. M. Von den drei auf heute zur Verhandlung anberaumten Sachen mußte wiederum eine ausgefegt werden, da der Hauptbelastungszeuge in derselben nicht erschien war.

Die zweite betraf wiederum einen Diebstahl ohne größere Bedeutung und allgemeineres Interesse. Wir fassen uns deshalb kurz.

Der Tagelöhner Johann Wisniewski aus Miloslaw hat von seinen 51 Lebensjahren über 4 Jahr im Buchthaus und über 2½ Jahr im Gefängnis zugetragen, welche Strafen ihm in kleineren Portionen allmäßig wegen 9 verübter Diebstähle zuerkannt worden waren. Dazu noch aus dem Jahre 1836 eine Bracht von 80 Peitschenhieben! Auch heute steht er unter der Anklage des von ihm gewohnheitsmäßig betriebenen Verbrechens eines Diebstahls, welchen er geständiger Weise in der Nacht vom 17. zum 18. Januar c. in Miloslaw bei dem Kaufmann Gabriel Kaplan an verschiedenen Materialien, wie Kaffee, Heringen, Spiritus und — auch diesen hatte er nicht verschmäht — an Rothwein verübt hat. Diese Gegenstände hatten sich in einem auf dem mit einem Baum umgebenden Hofe befindlichen, wohlvergeschlossenen Speicher des Kaplan befunden. Den Eintritt in dem Hof hatte Wisniewski über den Baum, den Eintritt in den Speicher durch Anwendung eines falschen Schlüssels gewonnen.

Schon war er im Begriff, sich reich beladen mit der guten Beute zu entfernen, als er von dem Hausthnecht des Kaplan bemerkt und festgenommen wurde. Wisniewski mußte bei sothner Lage der Sache wohl geständig sein; was hätte ihn auch das Läugnen genutzt? Aber er beschuldigte auch den bisher noch nicht bestraften Fuhrmann Anton Kindermann an diesem Diebstahl insfern und ihm auch den Schlüssel zu dem Speicher gegeben habe. Der Knabe, den aber Wisniewski mit diesen seinen Angaben gegen einen bisher unbefohlenen Mann, gegen den sonstige Verdachtsgründe nicht vorlagen, bei der Geschworenen fand, war so gering, daß diese denselben für nicht schuldig erklärten. Trotz seiner vielfachen Vorbestrafungen bewilligten die Geschworenen auch dem Wisniewski mildernde Umstände, so daß der Richterspruch demnächst gegen Kindermann auf Freisprechung, und gegen Wisniewski auf 2 Jahr Gefängnis und Stellung unter Polizeiaufschluß auf gleiche Dauer lautete.

In der zweiten Sache ist die unverheilte Konstantia Kowalska des Raumess angestellt. Erst 36 Jahr alt, ist sie bereits 6 mal wegen Diebstahls, 1 mal wegen Unterschlagung, 1 mal wegen Beleidigung eines öffentlichen Beamten, zweimal wegen Widerstandes gegen einen solchen und Mißhandlung derselben, sowie endlich einmal wegen Hohlerei zusammen mit 7 Jahr Buchthaus und über 3 Jahr Gefängnis bestraft. — Der Inhalt der heute wider sie gerichteten Anklage ist kurz folgender:

Am 16. Oktober v. J. schickte die verehelichte Fleischermeister Szuminska hier selbst ihren 7 Jahr alten Sohn Wladislaus von den Fleischbänken aus mit 4 Sgr. nach dem Leitgeberischen Laden auf der Wasserstraße, mit dem Auftrag, für das Geld Kaffee und Brot zu kaufen. — Schon hatte der Knabe die Einträge besorgt, als ihn auf seinem Rückwege zur Mutter die Angeklagte traf und ihm bereitete, mit ihm in ein Haus auf der Büttelstraße einzutreten. Dort fand sie ihn auf, doch die Treppe hinaufzugehen und ihn ihre angeblich oben in dem Hause befindlichen Sachen herunterzuholen und versprach ihm dafür 6 Pf. während sie sich erbot, ihm den Handkorb, in welchem der Knabe blieb eingekauften Waaren hatte, unterdessen zu halten. Da der Knabe dessen blaue Weste, warf die Angeklagte ihn zu Boden, entriss ihm den Korb mit Gewalt und entfloß mit demselben.

Die Angeklagte, von dem Knaben auf das Bestimmteste refognoscirt, mußte die That eingestehen, behauptete aber, der Knabe habe ihr den Korb gutwillig gegeben. Die Geschworenen schenkten jedoch den bestimmten Angaben des Knaben und den der andern Zeugen mehr Glauben, als denen der Angeklagten klagten und sprachen diese "schuldig". Die Angeklagte wurde demnächst zu 5 Jahren Buchthaus und Polizeiaufschluß auf gleiche Dauer verurtheilt.

[Lebensversicherung der Post-Unterbeamten.] Es ist in diesen Blättern bereits auf die Vereinbarungen hingewiesen worden, welche das General-Postamt in Berlin bezüglich der Lebensversicherung der Post-Unterbeamten des gesammten Norddeutschen Bundes mit verschiedenen Gesellschaften getroffen hat, um diesen Beamten den Abschluß von Lebensversicherungen ebenfalls durch Gewährung eines erheblichen Zuschlusses zu den zu zahlenden Beiträgen regelmäßige Gehaltsabzüge thunlich zu erleichtern.

Bei der Wichtigkeit dieser Einrichtung, welche sicherlich sehr wesentlich dazu beitragen wird, die Benutzung der Lebensversicherung Seitens jener Beamten zu fördern und sie zu veranlassen, durch dieselbe für ihre dereinstigen Vermögensverluste zu sorgen, machen wir darauf aufmerksam, daß auch neuordnende Gesetzgebung, welche die Zahlung der Versicherungssumme bei Lebensversicherungen, bereits bei Erfüllung des 60. Lebensjahres zuläßt, und es möglicherweise gleichzeitig darauf hingewiesen werden, daß die Statuten dieser Gesellschaft eine Bestimmung enthalten, welche für Beamte infofern von besonderer Wichtigkeit ist, als sie im Falle des Unvermögens die weiter erforderlichen Beiträge aufzubringen, die Umwandlung der bestehenden Versicherung in eine beitragsfreie zuläßt. Dadurch wird dem Versicherten nicht nur die Möglichkeit geboten, bei Eintritt einer Schwäche seiner Einnahme, z. B. im Falle der Pensionierung, seinen Angehörigen die Versicherung nahezu in der vollen Höhe der geleisteten Eingehungen zu erhalten, sondern die erhöhte Versicherung kann auch auf solche Versicherungen übertragen werden, die ihnen auf solche Versicherungen baar zu vergütende Dividende eine im Allgemeinen höchst willkommene Unterstüzung.

[Der Orchester-Verein] veranstaltet Donnerstag (19. d.) im Bozar-Saal unter der Leitung seines Dirigenten, des Musiklehrers Herrn Götz, ein Sinfonie-Konzert, in welchem Beethovens C-dur-Sinfonie zur Aufführung kommt, die der Verein sehr sorgfältig einstudiert hat. Von den über hundert Konzertstücken nennen wir hier noch die Ouvertüre zu Prometheus v. Berlioz und eine Polonaise für großes Orchester mit obligatem Violin-Solo von Dobrynski. Wenn auch unser Publikum in der letzten Zeit durch häufige Konzertfeste sehr in Anspruch genommen worden ist, so dürfte das Interesse für den Verein doch noch rege genug sein, seine Bemühungen durch einen zahlreichen Besuch zu belohnen.

[Bur Warung] Um Weihnachten 1866 wurde in Berlin ein auf der Straße arbeitender Scherenschleifer von dem Führer eines großen Bierwagens überfahren und schwer verletzt. Nach wenigen Tagen und Abnahme eines Fußes starb der Mann. Der Brauerknecht ward wegen fabriksfälliger Tötung eines Menschen rechtskräftig mit einjähriger Freiheitsstrafe belegt. Die Witwe des Scherenschleifers klage demnächst gegen den Thäter auf lebenslängliche Alimente. Derselbe ist jetzt, in Gemäßigkeit des §. 99 Tit. 6 Theil I. Allgemein-Landrechts, verurtheilt worden, der Thäter bis zu ihrer Befreiung monatlich 8 Taler zu zahlen. Die Entscheidung darf sich nicht auf höhere Gehaltsabzüge als die Befreiung begrenzen.

Gdañiw, 16. März. [Exercirhaus- und Kasernenbau] Während der älteren Winterstage hat es unserer Garnison an passenden Lazaretten gefehlt, um Exercirübungen zu veranstalten resp. Instructionen zu halten zu können. Man mußte sich eben behelfen, wie es ging. Die Garnisonen wurden in größerer oder geringerer Zahl vor dem oder jenem Platz oder im Hinterhof einer Konzerträume aufgestellt, um die Befreiung der Versammlung zu ermöglichen. Die Aufgabe der Exercirhäuser ist nun in einer Eigenschaft als Stadtverordnete die Frage angerichtet, ob nicht gleichzeitig mit dem Bau eines Exercirhauses auch mit dem einer Kaserne vorzugehen. Gegen diesen letzteren Bau an und für sich sind keine Bedenken laut geworden, wohl aber gegen die Ausführbarkeit. Zumal ist es nicht leicht, einen Platz zu finden, der die Einwände erhoben werden, daß sich die Mittel der Herstellung von untergeordneten Kasernen nicht beschaffen ließen. Die Aufgabe der ad hoc erwählten Kommission war es demnach die Frage in dieser Beziehung zu beleuchten.

Am verflossenen Sonnabend wurde ein betreffender Vorschlag der Stadtverordnetenversammlung äußerst lebhaft diskutirt. Es wurden Bedenken der verschiedensten Art angeregt, unter Anderem auch der Umstand, ob nicht etwa Kaserne und Exercirhaus subfunktionsfähige Objekte seien. Da die Sache der Kommission nochmals zur genaueren Prüfung zurückgegeben wurde. Um so lebhafter aber beschäftigen sich jetzt alle Kreise der Stadt mit dieser interessanten Frage. — Zum besoldeten Stadtrath in unserer Stadt ist der Polizei-Inspektor Pfuhl in Löwenberg gewählt worden.

A. Bromberg. Die Vorlesungen des Herrn Rudolph Genée waren recht zahlreich besucht. Die höchst eigenthümliche und überaus praktische Methode, welche Genée sich gebildet hat, um die gewaltigen Werke des großen Briten Shakespeare zum eindringlichen Verständniß zu bringen, bewährt sich auch bei uns im vollen Maße, denn der Eindruck war ein hinreißender. Leider konnte der Gast nur Julius Caesar und Macbeth lesen, da seine Aufführung im Winter nicht stattgefunden hatte. — Am Mittwoch hält der technische Verein eine Besprechung über die Mittel und Wege, durch welche das Interesse für den Wiederaufbau der Thürme auf der Jesuiten-Kirche zu ermöglichen ist. Vor einigen Tagen haben die sich dafür interessierenden Mitglieder des Vereins eine Egerton nach unseren umfangreichen und bedeutenden Bahnhofs-Werkstätten gemacht.

x. Gildeh, 16. März. Am 12. d. Mts. ertrat dem Schiffseigner Adam von hier ein dreijähriger Knabe. Das Kind spielte ohne jede Aufsicht strömenden Blut, bis es endlich hineinfuhr. Alle sofort angestellten Rettungs-Kommiss. h., ein Kind armer Eltern, aus dem Geschäft seines Bruders, des Herrn Kaufmann Rostiel von hier, polizeilich abgeholt und in Gedenklichkeit des Gemahns gebraucht. Derselbe soll sich einer bedeutenden Berufung schuldig gemacht haben.

Aus der Provinz, 15. März. In den Synagogen, sowie in den Dissidenten-Gemeinden findet neben der vom Staate vorgeschriebenen Civiltrauung auch noch eine kirchliche Trauung statt, welche, obgleich ohne rechtmäßige (Fortsetzung in der Beilage.)

Wirkung, doch von den Beteiligten oft noch in gutem Glauben als entscheidender Alt der Eheschließung angesehen wird, und es entstehen hierdurch die traurigen Folgen einer nützlichen Ehe. Der Justizrat Preßo in Schneidemühl hat daher in gerechter Würdigung dieses in seinen Folgen sehr großen Uebelstandes bei dem eben geschlossenen Hause der Abgeordneten petitionirt, ein Gesetz zu erlassen, modur durch den Geistlichen der Juden und Dissidenten die kirchliche Trauung vor stattgehabter Civiltrauung untersagt werde. Die betreffende Kommission des Hauses der Abgeordneten bestätigte zwar die Richtigkeit dieser Voraussetzung mehrheitig, war indessen der Ansicht, daß dieser Punkt sich nicht zu einem speziellen Gesetzerlaß eigne, daß derselbe vielmehr bei der Berathung über die Ausdehnung des Systems der Civilie berücksichtigt werden müsse und stellte aus diesem Grunde den Antrag: über die Petition des Justizraths Preßo zur Lagesordnung überzugehen, was auch im Plenum geschah. Der bereite Uebelstand besteht demnach zur Zeit noch fort und kann vorläufig nur dadurch gehoben werden, wenn die Geistlichen der Juden und Dissidenten sich selbst die Pflicht auflegen, die kirchliche Trauung nicht eher vorzunehmen, bis sie Gewissheit von der bereits erfolgten Civiltrauung haben.

Landwirtschaftliches.

Berlin, 17. März. In Folge einer Vorlage des Herrn Ministers trat das Landes-Dekonomin-Kollegium in die Berathung über die Frage, ob zur weiteren Begründung des landwirtschaftlichen Museums eine Alttingefellschaft zu gründen sei oder nicht. Die Vorlage lautet: „Zur Begründung eines landwirtschaftlichen Museums ist durch Erwerbungen auf der Präsentier-Ausstellung und anderweit ein Anfang gemacht worden und zur Unterbringung der Gegenstände ist vorläufig ein Local auf Staatskosten gemietet worden. Für die Errichtung eines Gewerbe-Museums hat sich hier gleichzeitig eine Alttingefellschaft gebildet. Da nun bei der jetzigen Lage des Staatshauses eine erhebliche Verwendung von Staatsmitteln für solche Museen einstellt, so entsteht die Frage, ob für die dauernde Beibehaltung nicht zu erwarten sind, so entsteht die Frage, ob für die dauernde Beibehaltung eines ständigen Museums der Landwirtschaft in Berlin die Errichtung einer Alttingefellschaft nicht ebenfalls zu erreichen ist? Das Landes-Dekonomin-Kollegium würde deshalb aufgefordert, sich darüber zu äußern, ob dieser Plan einen Erfolg verspricht, und wenn dieses besteht wird, Vorschläge zur Ausführung des Planes zu machen.“

Von dem Herrn Elsner v. Gronow, dem Referenten in dieser Frage, wurde auf die Verschiedenheit hingewiesen, welche das landwirtschaftliche und das Gewerbe-Museum darbieten. Das Gewerbe-Museum, könne für denjenigen, der dasselbe mit seinen Erzeugnissen besiede, oder es besucht, dieselben Vortheile bringen, wie eine Ausstellung sie stets für den Industriellen und Kaufmann schaffe. Es sei eine Stätte, wo diese ihre Waaren zur Schau stellen und empfehlern können; es sei eine Stätte, wo sie für ihre Fabrikation und ihren Handel lernen können, was und wie sie zu fabricken und womit sie handeln müssen, um den möglichst hohen Gewinn von ihrem Geschäft zu haben. Der Stand der Industriellen und Kaufleute habe also bei der weiteren Ausbildung des Gewerbe-Museums ein pekuniäres Interesse und deshalb sei er selbstverständlich bereit, das Unternehmen mit seiner Theilnahme an der Alttingefellschaft zu unterstützen. Anders sei die Sache mit dem landwirtschaftlichen Museum, welches mit Ausnahme des geringsten Theiles desselben, welcher die landwirtschaftlichen Maschinen umfaßt, allein den Wissenschaften diene, welche ihre Stelle auf dem Gebiete der Landwirtschaft hätten. Kein wissenschaftliche oder zum größten Theile wissenschaftliche Institute könnten durch Aktien nicht begründet werden, da mit der Entrahme von Aktien auch selbsterklärendlich verbunden sein müsse und dieser hierbei nicht in Aussicht stehe. — Aus diesen Gründen stellte der Referent den Antrag: „Das hohe Kollegium wolle beschließen: Es ist keine Aussicht vorhanden, die dauernde Begründung eines landwirtschaftlichen Museums in Berlin durch Errichtung einer Alttingefellschaft zu erreichen.“

Nach Beendigung der Debatte wurde bei der Abstimmung die Frage der Vorlage: „ob für die dauernde Begründung eines würdigen Museums der Landwirtschaft in Berlin die Errichtung einer Alttingefellschaft nicht ebenfalls zu erreichen ist?“ — einstimmig verneint. Dagegen wurden die oben schon mitgetheilten Entschlüsse des Referenten angenommen, ebenso wie folgender von ihm in Gemeinschaft mit dem Korreferenten gestellter Antrag: „Hohes Kollegium wolle dem Herrn Minister seinen Dank dafür aussprechen, daß derselbe, dem Wunsche des Kollegiums nachkommend, mit Energie die ersten Schritte gethan hat, um ein Institut in das Leben zu rufen, welches wir schon lange erfeht haben.“

Auslesen und Abwälzenlassen der Kartoffeln. Bekanntlich ist es sehr empfehlenswerth, die Kartoffeln so aufzubewahren, daß sie vor dem Einbringen in den Boden nicht keimen, denn die vorher gebildeten Keime, die auf Kosten des Knolleninhalts entstanden, brechen, in den Boden gebracht, ab, und es bilden sich dann Ausschläge, die die sogenannte Krautwuchsigkeit begünstigen. Die zur Aussaat bestimmten Kartoffeln durch Abwälzenlassen vor dem Keimen zu schützen, ist ein allgemein bekanntes Verfahren. Da gleichwohl noch viele Landwirthe weniger aus Unkenntniß, als vielmehr der größen Bequemlichkeit halber die Saatkartoffeln nicht rechtzeitig (im Februar und März) auslesen, um sie abwälzen zu lassen, so dürften die Resultate des folgenden Versuches für gar Manchen nicht ohne Aufmunterung bleiben, dem Gegenstande mehr Sorgfalt zuwenden. Wir ließen Mitte März 1864 einen Theil der von unsren Swiebelkartoffeln zum Sezen bestimmten Knollen auf eine aus Latten angefertigte, an der Decke des Kellers befestigte Holzbrücke, hier blieben dieselben, etwa 1/2 Fuß dick aufeinander geschichtet, bis zum Tag des Sezens liegen. Die Schale war weit, fast runzlig geworden und die Augen zeigten keine Spur von Trieben. Da wir indessen mit diesen Kartoffeln auf dem betreffenden Feld nicht ausreichten, so waren wir genötigt, von derselben Sorte, die noch auf dem Haufen lagen und gekenn waren, weitere Saatkartoffeln zu nehmen. Bei der Ernte ergab es sich nun, daß die vorher nicht abgewälzten, aber gekennten Kartoffeln einen um ein Drittel geringeren Ertrag lieferen, als diejenigen, die wir längere Zeit vor dem Sezen auf horben lassen liefern.

Über Baumwachstum über der Erde. Wie gerne würde man an manche Stelle einen Obibaum pflanzen, wenn man nicht zu sehr befürchtete, daß Härte, Unfruchtbarkeit und Nässe des Bodens seiner Entwicklung im Wege ständen. Man hat es schon oft genug probirt, bei solchen Verhältnissen Löcher zu graben, dieselben mit etwas guter Erde aufzufüllen und die Bäume hineinzulegen, hat aber gefunden, daß dieses eine sehr mühsame Arbeit ist, und die Bäume nur so lange gedehnen, als die Wurzeln im Lode Raum haben, sobald sie aber dieses überschreiten und in den unfruchtbaren Boden kommen, eine traurige Gestalt annehmen und nach und nach zu Grunde gehen. Ein mit der Baumzucht sehr vertrauter Landwirth, dem nach angegebenen Bodenverhältnissen und angegebener Behandlung kein Baum gedeihen wollte, mache vor ungefähr 23 Jahren den Versuch, Bäume über der Erde zu pflanzen. Zu diesem Zwecke lockerte er den Boden oberflächlich mittelst Umgraben auf, setzte die zurecht gemachten Bäume darauf und führte dann um die Bäume herum kleinen Hügel von guter Erde an, so daß also die Bäume mit ihren Wurzeln der Hauptoberfläche des Feldes gleichstanden. Diese Hügel wurden von Jahr zu Jahr durch Auffuhr von Erde immer mehr vergrößert, was im Winter geschehen ist, wo man keine sonstige nötige Arbeit hatte. Diese Bäume stehen jetzt noch im kräftigsten und schönsten Gedeihen. Nicht ein einziger ist durch den Druck des Windes in eine schiefe Lage gekommen, wie man es anfänglich befürchtete. Auf gleiche Weise wurden während dieser Zeit mehrere Pflanzungen mit großem Vortheile vorgenommen. Auf diese Weise kann man nicht nur auf harten unfruchtbaren Boden, sondern auch auf nassen Stellen Bäume mit Vortheil erziehen. Auf diese Weise werden Bäume auf nassen Stellen der Nässe entrückt. Es ist dieses weiteren Versuchen und Beobachtungen wert. Die Schwierigkeit dabei liegt offenbar nur in der mit Ausführung der Baumwurzeln nothwendigen Vergrößerung der Hügel durch Zubringung guter Erde, welche sich ja, wie schon bereits angeführt, ganz gut im Winter bewerkstelligen läßt.

Bermischtes.

* Düsseldorf. [Eine Baptistenauftaufe.] Vor etwa sechs Wochen wurden durch den Prediger der in Köln etwa 50 Mitglieder starken Baptisten-Gemeinde vier Manns Personen und vier Frauenzimmer an einem Abend, wo ein abschauliches Schne- und Hagelwetter herrschte, unterhalb Deutz im hochwasserwollenen Rheine getauft. Von diesen Neugetauften ist ein erwachsenes Mädchen am 28. v. M. begraben worden. Eine Erfahrung, die sie sich bei ihrem Tausch aufgezeigt hatte, soll schuld an ihrem Tode sein. Die Annahme der Baptisten, daß eine solche Tauthandlung keine Nachtheile für die Gesundheit herbeiführen könne, ist hiernach wohl nicht ganz stichhaltig. Wir entnehmen der „R. Z.“ nachfolgende Darstellung des Vorgangs am 25. Januar:

„Die vier weiblichen Täuflinge traten zum Zwecke der Umkleidung in eine Kammer des Bettes (zwischen Deutz und Mühlheim liegt das „Fischergelt“ der Gebr. Wattler), die vier männlichen, der Täufer (Prediger der Gemeinde) und ein Diacon in den abgeschlossenen Neuschuppen. Bald darauf erschienen der Täufer in schwarzem Talar und rundem Hut und die Täuflinge, bekleidet mit einem Hemd aus sogenanntem Biberstoffe, über welches sie einen weißen wollenen, mit leinenem Gürtel versehenen Mantel geworfen hatten, in dessen Saum unten kleine Bleitügeln eingesetzt sind. Die Taufbekleidung bestand aus Überstiefeln. Die Täuflinge, sämlich im Alter von 15—28 Jahren, traten alsdann in einen Kreis um den Täufer, um sie herum die Gemeindemitglieder. Mit entblößtem Haupte sprach der Täufer ein auf die bevorstehende Handlung sich beziehendes, die Anwesenden sichtbares erregendes Gebet, welchem ein einstimmiges „Amen“ der Gemeinde folgte. Der Täufer nahm dann den ersten Täufling bei der Hand, stieg mit ihm das Ufer hinab und mutig ins Wasser hinein, etwa zehn Schritte weit, so daß ihnen das Wasser bis an die Hüfte ging. Nun sprach der Täufer die in allen christlichen Konfessionen bekannte Taufformel und taufte den Täufling vollständig unter Wasser. Inzwischen war der Diacon mit dem folgenden Täufling ins Wasser gefolgt, diesem dem Täufer zuführend. Hierauf geleitete er den zuerst Getauften bis ans Ufer, wo derselbe von einem andern Diaconen zur Ankleidekammer geführt wurde. Die weiblichen Täuflinge geleitete eine Diaconissin. In lautloser Stille verharrte die zufolgende Menge am Ufer. Nach Beendigung des Taufaktes zog die Schaar, nachdem die Neugetauften von jedem einzelnen Mitgliede herzlich bewünscht worden waren, fröhlich von dannen und langte, Psalmen singend, gegen 10 Uhr in Köln wieder an.“

Gewinn-Liste

der 3. Klasse 137. königl. preuß. Klassen-Lotterie.
(Nur die Gewinne über 45 Thaler sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigegeben.)

Bei der heute angefangenenziehung sind folgende Nummern gezogen worden:

| | | | | | | | | | | | | | | |
|---------|---------|------|--------|------|------|------|------|--------|------|--------|--------|--------|--------|------|
| 24 (60) | 32 (50) | 51 | 99 | 162 | 96 | 221 | 30 | 388 | 94 | 402 | 33 | 72 | 82 | 99 |
| 553 | 70 | 612 | 14 | 65 | (80) | 79 | 707 | 18 | 52 | 53 | 69 | 839 | 71 | 96 |
| 1014 | 47 | 93 | 106 | 208 | 40 | 48 | (50) | 369 | 85 | 90 | 95 | 494 | 509 | 91 |
| 39 | 730 | 40 | 48 | (50) | 73 | 50 | 74 | 855 | 59 | 61 | 942 | 94. | 2064 | 228 |
| 339 | 89 | 500 | 66 | 93 | 85 | 95 | 627 | 48 | 58 | 783 | 98 | 874 | 989. | 3020 |
| 29 | 76 | 198 | 202 | 58 | 71 | (50) | 89 | 328 | 30 | 36 | 96 | 506 | 16 | 21 |
| 90 | 776 | 846 | 59 | 63 | 919 | 22 | 50 | 62 | 65 | (50) | 72 | (50) | 4012 | 19 |
| 47 | 64 | 80 | 148 | 49 | 82 | 236 | 55 | 68 | 88 | 89 | (50) | 99 | (60) | 393 |
| 521 | 27 | 46 | 50 | 61 | 604 | 66 | 709 | 23 | 823 | 48 | 70 | (50) | 938. | 5033 |
| 117 | 236 | 55 | 59 | 399 | 445 | 518 | 79 | 93 | 638 | 43 | 778 | 904 | 78 | 79 |
| 99. | 6021 | 33 | 68 | 70 | 71 | 93 | 216 | (50) | 67 | 81 | (50) | 82 | 408 | (50) |
| 519 | 60 | 73 | 672 | 74 | 757 | 63 | 95 | 862 | 75 | 904 | 22. | 11,020 | 184 | 202 |
| 50) | 14 | 39 | 62 | 79 | 301 | 19 | 57 | 436 | (50) | 51 | (50) | 60 | 40 | 10 |
| 702 | 44 | (50) | 49 | 72 | 74 | 898 | 903. | 12,011 | 19 | 33 | 50 | 56 | 105 | 278 |
| (60) | 319 | 38 | 75 | 426 | 47 | 50 | 590 | 601 | 4 | 22 | 33 | 712 | 23 | 24 |
| 55 | 59 | 87 | 13,124 | 36 | (50) | 66 | 73 | 244 | 386 | 425 | 47 | 48 | 76 | 92 |
| 58 | 74 | 91 | 636 | 700 | 6 | 53 | 99 | (50) | 860 | 91. | 14,009 | 92 | 193 | 245 |
| 42 | (50) | 57 | (50) | 61 | 66 | (50) | 68 | 440 | 44 | 516 | 30 | 602 | 701 | 943 |
| 15,078 | 95 | 100 | (50) | 16 | 65 | 71 | 205 | 16 | 22 | 306 | 42 | 455 | 57 | 97 |
| 609 | 30 | 707 | 66 | 800 | 18 | 42 | (50) | 61 | 77 | 908 | 47 | (50) | 51 | 70 |
| (60) | 16,033 | 111 | 28 | 74 | 274 | 311 | 77 | (100) | 431 | 33 | 48 | (50) | 569 | 74 |
| 686 | 704 | (50) | 50 | 83 | 813 | 50 | 64 | 76 | (50) | 86 | 921 | 73. | 17,011 | 52 |
| 86 | 128 | 49 | 61 | 67 | 244 | 59 | 84 | 93 | 305 | 25 | 44 | 52 | 432 | 66 |
| 78 | 42 | 626 | 36 | 55 | 66 | 710 | 38 | 93 | 96 | 860 | 91. | 21,30 | 44 | 80 |
| 67 | 114 | 48 | 65 | 222 | (50) | 89 | 311 | 67 | 414 | 15 | 19 | 50 | 508 | 49 |
| 678 | 711 | 98 | 812 | 49 | 68 | 916 | 64 | 80 | 96 | (60) | 19,037 | (50) | 49 | 127 |
| 202 | 38 | 88 | 44 | 62 | 74 | 99 | 424 | 50 | 85 | 513 | 15 | 28 | 33. | 600 |
| 768 | 850 | 54 | 60 | 96 | 909 | 44 | 95. | 20,082 | 144 | 283 | 85 | 318 | 75 | 91 |
| (80) | 603 | 33 | 95 | 772 | 99 | 859 | 78 | (50) | 916 | 21,097 | 116 | 44 | 50 | 380 |
| 85 | 404 | 38 | 48 | 74 | 89 | 571 | 86 | 605 | 21 | 34 | 42 | 53 | 90 | 727 |
| 77 | 62 | 99 | 14 | 65 | 70 | 72 | 97 | 359 | 506 | 36 | 47 | 645 | 67 | 73 |
| 743 | 70 | 92 | (50) | 95 | 829 | 97 | 123 | 208 | 59 | 158 | 93 | | | |

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Oberschlesische, Breslau-Posen-Glogauer und Stargard-Posener-Eisenbahn.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachungen vom 28. Oktober, 9. November pr. und 13. Januar c. bringen wir zur öffentlichen Kenntnis, daß höherer Anordnung zufolge fortan aus Anlaß des Notstandes in Ostpreußen nur diejenigen Sendungen von Lebensmitteln — das heißt zur menschlichen Nahrung bestimmten Stoffen — von Arbeitsmaterial und von Kleidungsstücken **frachtfrei** befördert werden, welche

a. mit der Bezeichnung im Frachtbriefe „zur Vinderung des Notstandes in Ostpreußen“ an den Vaterländischen Frauenverein, an den Hülfsverein für Ostpreußen, oder an einen ihrer Zweigvereine gerichtet sind, oder von diesen abgesandt werden, und

b. als unentgeltliche Liebesgaben zu Notstandszwecken dem Vereine zur Verfügung gestellt und von diesen verwendet werden.

Frachtfreiheit für die Beförderung von Getreide und Kartoffeln, gleichviel ob dieselben zur Nahrung oder zur Saat bestimmt sind, bleibt jedoch **ausgeschlossen**.

Dagegen behält es bei den bisherigen **Frachtfreimäßigungen** für Getreide und Hülsenfrüchte, resp. Kartoffeln, und Reis, Graupen &c.

das Bewenden.

Breslau, den 16. März 1868.

Königliche Direktion
der Oberschlesischen Eisenbahn.

Bekanntmachung.

Auf Grund vorchriftsmäßiger Anmeldung ist in das hiesige Prokuren-Register unter Nr. 4. die verehelichte Frau Ernestine Sklarz geborene Schöckel hier selbst als Procuristin der hier bestehenden und unter Nr. 112. des Firmenregisters eingetragenen Handelsniederlassung „Joseph Sklarz“ eingetragen worden.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 10. März c. an demselben Tage.

Breslau, den 10. März 1868.

Königliches Kreisgericht.

I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

In dem Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns Isidor Klein hier selbst ist der Kaufmann J. S. Salomon hier selbst zum definitiven Verwalter der Firma bestellt worden.

Wongrowiec, den 16. März 1868.

Königliches Kreisgericht.

I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Königl. Kreisgericht zu Posen,
Abtheilung für Civilsachen.

Posen, den 1. Januar 1868.

Das den Heinrich Ewert gehörige, in dem Dorfe Debogóra unter Nr. 50. belegene Grundstück, abgestützt auf 6775 Thlr. 12 Sgr. aufgrund des nebst Hypothekenchein in der Registratur einzuhedenden Tages, soll

am 7. September 1868

Vormittags 11 Uhr
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung ihre Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Die unbekannten Erben oder Rechtsnachfolger:
a) der Witwe Marianna Mikolajczak, geborenen Górczyk, zuerst verehelichten Góderska aus Debogóra, und
b) des Kammerdienslers Anton Basinski, zuletzt in Czerniejejewo wohnhaft, werden hierzu öffentlich vorgeladen

Sprzedaż konieczna.

Grunt w wsi Lubasz pod Nr. 44., do Franciszka Czerwinkiego gehörige Grundstück, auf welchem die Schan-Gerechtigkeit ruht, gerichtet abgeschäft auf 6544 Thlr. 11 Sgr. 10 Pf. zufolge der nebst Hypothekenchein in der Registratur einzusehen den Tagen, soll im Bietungstermine

am 16. September 1868

Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.
Alle unbekannten Real-Prätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Praktikation spätestens in diesem Termine zu melden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger Geschwister Johann und Catharina Kowalski werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Czarnikau, den 23. Januar 1868.

Kgl. Kreis-Gerichts-Kommission I. Kröll. Komisja Sądu powiatowego.

Posener Real-Kredit-Bank A. Nitykowski & Co.

Mit Bezug auf §. 28 unseres Statuts fordern wir die Herren Kommandit-Aktionäre hierdurch auf, unter Vorlegung der Interimscheine die dritte Rate mit 25 Prozent der gezeichneten Aktienbeträge in der Zeit

vom 1. bis 8. April c.

bei unserer Kasse einzuzahlen resp. portofrei einzusenden.

Posen, den 17. März 1868.

Der Aufsichtsrath. Die persönlich haftenden Gesellschafter.
Kennemann. Bertheim. Nitykowski. Wilt.

Große Möbel-Auktion.

Dienstag den 24. d. M. früh 9 Uhr werde ich Berlinerstr. Nr. 27. um augschäbler ein herrschaftliches Mobiliar, bestehend aus Poliander-, Nussbaum- und Mahagoni-Garnituren mit Plüschi- und Seidenbezug, Tische mit Marborplatten, Patent-Ausziehtische, Sophas, Spielt- und Waschtische, Cylinder-Bureau, große, zerlegbare Kleider- u. Wäschestände, Sophas, Chaise-longues, Büffets, Spiegel und Trumeaux, Stühle, darunter Wiener Nohrstühle &c. &c. öffentlich versteigern.

Das Mobiliar kann vom 20. d. M. ab von 11–12 Uhr besichtigt werden.

Manheimer, königl. Auktions-Kommiss.

Möbel- & Auktion.

Donnerstag den 19. März c. werde ich früh von 9 Uhr ab Magazinstr. 4., Eingang Ecke der Mühlenstraße, umzugshäbler ein herrschaftliches Mobiliar, als Kleider-, Wäsch- und Küchenmöbel, Sophas, Bauteuils, Chaiselongue mit Plüschi-Damast- resp. Lederverzierung, Tische, Stühle, Bettstühle, Waschtische, Buffet, Spiegel, Vasen, Bilder, Säus- u. Küchengeräthe, Rychlewski, königl. Auktions-Kommissar.

Auktion.

Im Auftrage des kgl. Kreisgerichts werde ich Freitag den 20. d. von früh 9 Uhr ab im Auktionslokal, Magazinstr. 1., diverse Militär-Effekten, Kleidungsstücke, Sättel, Reitzeuge &c., demnächst Mahagoni- und andere Möbel, Heringe, Illuminations-Lampen u. s. w. versteigern. Rychlewski, gerichtl. Auktions-Kommissar.

Bekanntmachung.

Der zum Verkauf von hiesigem Inventar auf den 23. d. Mts. angelegte Termin wird hierdurch eingetretener Umstände wegen aufgehoben.

Borwert Carlshof, den 17. März 1868.

Baldin,

gerichtlicher Sequestor.

Ein Rittergut,

6 Meilen von Danzig, 1700 Morgen besten Bodens, schön gelegen, von der Chaussee durchschnitten, Werth 75–80 Mille, Schulden 46 Mille, 1100 Schafe, soll gegen eine Pachtung in der Prov. Posen in diesem Frühjahr veräußert oder verkauft werden. Agenten verbieten. Nähe- res auf frankirte Briefe unter der Chiffre C. H. 6. H. A. L. post. rest. Danzig.

Landgüter von 100 bis 3000 Morgen Größe, darunter zwei von 2200 und ca. 1500 Morgen in Kujawien, mit hinreichenden Biesen, komplett Inventario und vollständigen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, von denen mir spezielle Ansätze seitens der Herren Verkäufer übergeben sind, weise ich zum billigen Ankaufe nach. Gerson Jarocki, Magazinstr. 15. in Posen.

Bekanntmachung.

Das Gut Katarzynowo im Wreschener Kreise ist von Johann d. J. zu verpachtet. Das Näherte beim Besitzer in Gory bei Strzałkowo zu erfahren.

Meine in Schrimm belegenen Grundstücke, sowie sämmtliches Zimmer-Handwerkzeug und Baumaterial meines verstorbenen Chegates, des Zimmermeisters Robert Wilde, bin ich Willens zu verkaufen.

Darauf reflektende Herren Zimmermeister bitte direkt bei mir anzufragen; auch könnte ich, falls ein Zimmermeister sich hier niederlassen sollte, den bisher innegehabten und in der Stadt gelegenen Bauplatz verpachten.

Schrimm, den 18. März 1868.

E. Wilde.

Ein im guten Zustande befindliches Uhrmacher-Geschäft

in einer größeren Provinzialstadt des Großherzogtums ist der Krankheit des Prinzipals wegen zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am 1. April d. J. eine höhere Töchterschule zu Schrimm eröffne; an demselben Tage werden auch die künftigen Böblinge dieser Anstalt geprüft.

Michałowska.

Zwei Pensionäre finden unter günst. Bed. freundl. Aufnahme. Näh. Schifferstr. 20., Part. r.

Pensionäre finden freundliche Aufnahme

St. Martin 23., 3. Etage.

Heilung von Syphilis und Hautkrankheiten.

Dr. Holzman, Büttelstr. 12.

Wegen des am 2. vor. Mon. eingetretenen

Todesfalles der verwitweten Uhrmacher

Meyer

wird das Geschäft mit dem 1. April c. hiermit aufgehoben.

Sämtliche Kunden, welche Aufträge beauftragt Reparatur von Uhren, Regen- und Sonnenschirmen in Befreiung gegeben, ersuche ich Namens der Erben ganz ergeben, sich zwecks Abholung der zu Segenstände bis spätestens den 1. April 1868 zu melden, da ich später für etwaige Verluste nicht aufkommen werde.

Carl Meyer.

Wallische Nr. 96.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mich hierorts

Wilhelmsplatz Nr. 4.

als Sattlermeister niedergelassen habe. Meine, durch langjähriges Arbeiten in den größten Fabriken Deutschlands gesammelte Fachkenntnis veranlaßt mich, mein Unternehmen einem geehrten Publikum auf das Angelegenste zu empfehlen. Außer meinem wohlassortirten Lager halte ich meine Werkstätte zur Anfertigung aller Arten Sattlerarbeiten bestens empfohlen und werde ich bestrebt sein, neben dauerhafter und geschmackvoller Arbeit die solidesten Preise zu stellen.

M. Glebocki,

Sattlermeister, Wilhelmsplatz Nr. 4.

Meinen geehrten Kunden, namentlich den wertgeschätzten Gönnern, zur gefälligen Kennzeichnung, daß ich nach wie vor gute Aufträge von Damenschneiderarbeiten entgegennehme, und bin ich in den Stand gesetzt, vermittelst einer Nähmaschine stets prompte und gute Ausführungen zu sichern.

Wwe. Bernhardt,

Wilhelmsstr. Nr. 7., zwei Treppen hoch.
20 Schod mit den vorzüglichsten Sorten veredelter Apfel- & Birnenbäume verkauft, um Platz zu gewinnen, per Schod 2 Thlr. 10 Sgr. franco Bahnhof Gellendorf, das Dom. Es-

dorf bei Gellendorf
Mein diesjähriges Samen-Verzeichniß (15. Jahrgang, Nr. 31.) ist erschienen, und steht auf gesättigtes frankirtes Verlangen gratis und franco zu Diensten.
Kunst- und Handelsgärtnerie und Samenhandlung von Heinrich Mayer. Posen, Frühjahr 1868.

Rieser-Samen,
wie auch andere Waldsamenreien, in frischer, zuverlässiger Qualität. Rieser-, Dichten- und Eichenpflanzen &c. zu Kulturen und Parkanlagen offeriert billig und sendet auf Verlangen Preisverzeichnisse gratis. Schönthal bei Sagan in Niederschlesien.

H. Gaertner.

Bei dem evang. Schulhause zu Ottorowto steht mehrere Hundert Schäfer hoch. Süßfrüchte: Äpfel, Birnen- u. Apfelpäume in 10 der vorzüglichst. Sort. billig zum Verkauf. Käufer belieben sich an den Lehrer Basche daselbst zu wenden.

alle Arten

Feld-Samereien

in stets guter frischer Waare offeriert billigst.

S. Halle, Markt- und Schloßstr. Ecke 84.

Saaterbsen

in vorzüglicher Güte empfiehlt

Mendel Cohn,

Kanonenplatz 8.

Eichen-Plättrinde kommt ein Quantum von 600 bis 800 Centner in der Vorstadt der Majoratsbärschaft Jarocin in diesem Frühjahr zum Verkauf. — Kunststoff Jarocin.

Riesen-Munkelrüben-Samen, gelber Wohlgeruch, den Scheffel 5 Thlr. 10 Sgr., die Mege 10 Sgr. verkauft

C. Heinze, Vorwerksbesitzer in Glecz.

Neuen amerikanischen Pferdezähne-Mais, in ganz vorzüglicher Qualität, offeriert billigst.

S. Halle, Markt- und Schloßstr. Ecke 84

Gelbe Lupine und rothen Klee-Samen hat das Dom. Gädki bei Kurnik zum Verkauf.

800 Scheffel gesunde rothe Wiebel-Kartoffeln offeriert

Zabłotowo.

Terpitz.

Weinstöcke,

starke tragbare, à St. 2½ Sgr. à Sch. 3 Thlr.

Linden, hohe Alcedäume,

à St. 7½ Sgr. à Sch. 10 Thlr.

Ahorn, dito à St. 7½ Sgr. à Sch. 10 Thlr.

Afazien, dito à St. 5 Sgr. à Sch. 6 Thlr.

so wie andere diverse Gehölze, offeriert

Denkmann,

Poln.-Lissa.

Neue Sonnenschir

Eine standhaft gebaute Getreide-Dreschmaschine mit Walzen, so wie eine fast fertige Schrotmühle zum Handbetriebe sind billigst zu kaufen bei **G. E. Beuth jun.**, Graben Nr. 2.

Leere Roth- und Weiß-Weinflaschen werden zu kaufen gesucht im Komptoir Breslauerstraße Nr. 15. 1 Treppe links.

Tannin-Balsam-Pomade von ausgezeichnete Wirkung gegen Ausfallen und Grauwerden der Haare, a Büchse 10 Sgr. **Elmers Apotheke.**

Avis für Raucher!

Als vorzüglich im Geschmack und Aroma empfiehlt vom hiesigen Lager:

| | | |
|---------------|------------|------------|
| Plinal el Rio | à 16 Thlr. | à 30 Thlr. |
| Goldondrina | 16 | 30 |
| Industria | 16 | 30 |
| Juno | 20 | 30 |
| Casoba | 20 | 30 |
| Folgueras | 20 | 40 |
| La Reyna | 20 | 50 |
| Cobden | 25 | 60 |
| Higuera | 25 | 60 |
| Nesselrode | 25 | 75 |
| | | 80 |

Proben à 25 Stück, zum Mille-Preis berechnet, versendet

das Cigarren-Import-Geschäft von M. Heymann,

Glogau,

Deutsches Haus.

Friedrichsstraße Nr. 33a.

Nicht konveniente Sorten werden jederzeit umgetauscht und bitte um Angabe, ob leichte, mittel oder starke Cigarren gewünscht werden.

Pastillen

von
Ems, Vichy, Carlsbad, Marienbad und Bilin,
aus den Salzen der resp. Brunnen bereitet, sowie

Magnesia- und Soda-Pastillen (Bi-Carbonate of Soda), bekannt als gesundestes Mittel gegen **Magensäure** etc. empfiehlt: erstere à Dutz. Schachteln 2 Thlr. 12 Sgr., letztere à Dutz. Schachteln 2 Thlr. Die aus den Salzen der resp. Brunnen bereiteten **Pastillen** können von allen Jenen, welche die Mineralwasser zu Hause oder im Badeorte trinken wollen, oder bereits getrunken haben, als eine ebenso nützliche als angenehme Vor- oder Nachkur genommen werden. Auch sonst eignen sie sich zum continuirlichen Gebrauche bei allen den Leiden, gegen welche die betreffenden Brunnen getrunken werden. (Wiederverkäufern, besonders den Herren Apothekern, gebe ich Rabatt.)

Die Mineralwasser-Fabrik von **Dr. Otto Schür** in Stettin.

Emser Pastillen seit einer Reihe von Jahren unter Leitung der königlichen Brunnenverwaltung aus den Salzen des Emser Mineralwassers bereitet, bekannt durch ihre vorzülichen Wirkungen sind stets vorrätig in **Posen** in der **Wallischei-Apotheke**.

Die Pastillen werden nur in etikettierten Schachteln versandt.

Königliche Brunnenverwaltung zu Bad-Ems.

Bieh-Lecosteine (groß Format) empfiehlt und empfiehlt billigst **J. Steinberg**, Neuen Markt.

empfiehlt alle Sorten keine Liqueure, doppelten Branntwein, rettsierten Spiritus, Essig-Sprit, Friedländer-Wach zu den billigsten Preisen. Verkaufsstätte: **Dominikaner- u. Zudenstrasse-Ecke 31.**

Manachem S. Auerbach.

empfiehlt alle Sorten keine Liqueure, doppelten Branntwein, rettsierten Spiritus, Essig-Sprit, Friedländer-Wach zu den billigsten Preisen. Verkaufsstätte: **Dominikaner- u. Zudenstrasse-Ecke 31.**

Manachem S. Auerbach.

empfiehlt alle Sorten keine Liqueure, doppelten Branntwein, rettsierten Spiritus, Essig-Sprit, Friedländer-Wach zu den billigsten Preisen. Verkaufsstätte: **Dominikaner- u. Zudenstrasse-Ecke 31.**

Manachem S. Auerbach.

empfiehlt alle Sorten keine Liqueure, doppelten Branntwein, rettsierten Spiritus, Essig-Sprit, Friedländer-Wach zu den billigsten Preisen. Verkaufsstätte: **Dominikaner- u. Zudenstrasse-Ecke 31.**

Manachem S. Auerbach.

empfiehlt alle Sorten keine Liqueure, doppelten Branntwein, rettsierten Spiritus, Essig-Sprit, Friedländer-Wach zu den billigsten Preisen. Verkaufsstätte: **Dominikaner- u. Zudenstrasse-Ecke 31.**

Manachem S. Auerbach.

empfiehlt alle Sorten keine Liqueure, doppelten Branntwein, rettsierten Spiritus, Essig-Sprit, Friedländer-Wach zu den billigsten Preisen. Verkaufsstätte: **Dominikaner- u. Zudenstrasse-Ecke 31.**

Manachem S. Auerbach.

empfiehlt alle Sorten keine Liqueure, doppelten Branntwein, rettsierten Spiritus, Essig-Sprit, Friedländer-Wach zu den billigsten Preisen. Verkaufsstätte: **Dominikaner- u. Zudenstrasse-Ecke 31.**

Manachem S. Auerbach.

empfiehlt alle Sorten keine Liqueure, doppelten Branntwein, rettsierten Spiritus, Essig-Sprit, Friedländer-Wach zu den billigsten Preisen. Verkaufsstätte: **Dominikaner- u. Zudenstrasse-Ecke 31.**

Manachem S. Auerbach.

empfiehlt alle Sorten keine Liqueure, doppelten Branntwein, rettsierten Spiritus, Essig-Sprit, Friedländer-Wach zu den billigsten Preisen. Verkaufsstätte: **Dominikaner- u. Zudenstrasse-Ecke 31.**

Manachem S. Auerbach.

empfiehlt alle Sorten keine Liqueure, doppelten Branntwein, rettsierten Spiritus, Essig-Sprit, Friedländer-Wach zu den billigsten Preisen. Verkaufsstätte: **Dominikaner- u. Zudenstrasse-Ecke 31.**

Manachem S. Auerbach.

empfiehlt alle Sorten keine Liqueure, doppelten Branntwein, rettsierten Spiritus, Essig-Sprit, Friedländer-Wach zu den billigsten Preisen. Verkaufsstätte: **Dominikaner- u. Zudenstrasse-Ecke 31.**

Manachem S. Auerbach.

empfiehlt alle Sorten keine Liqueure, doppelten Branntwein, rettsierten Spiritus, Essig-Sprit, Friedländer-Wach zu den billigsten Preisen. Verkaufsstätte: **Dominikaner- u. Zudenstrasse-Ecke 31.**

Manachem S. Auerbach.

empfiehlt alle Sorten keine Liqueure, doppelten Branntwein, rettsierten Spiritus, Essig-Sprit, Friedländer-Wach zu den billigsten Preisen. Verkaufsstätte: **Dominikaner- u. Zudenstrasse-Ecke 31.**

Manachem S. Auerbach.

empfiehlt alle Sorten keine Liqueure, doppelten Branntwein, rettsierten Spiritus, Essig-Sprit, Friedländer-Wach zu den billigsten Preisen. Verkaufsstätte: **Dominikaner- u. Zudenstrasse-Ecke 31.**

Manachem S. Auerbach.

empfiehlt alle Sorten keine Liqueure, doppelten Branntwein, rettsierten Spiritus, Essig-Sprit, Friedländer-Wach zu den billigsten Preisen. Verkaufsstätte: **Dominikaner- u. Zudenstrasse-Ecke 31.**

Manachem S. Auerbach.

empfiehlt alle Sorten keine Liqueure, doppelten Branntwein, rettsierten Spiritus, Essig-Sprit, Friedländer-Wach zu den billigsten Preisen. Verkaufsstätte: **Dominikaner- u. Zudenstrasse-Ecke 31.**

Manachem S. Auerbach.

empfiehlt alle Sorten keine Liqueure, doppelten Branntwein, rettsierten Spiritus, Essig-Sprit, Friedländer-Wach zu den billigsten Preisen. Verkaufsstätte: **Dominikaner- u. Zudenstrasse-Ecke 31.**

Manachem S. Auerbach.

empfiehlt alle Sorten keine Liqueure, doppelten Branntwein, rettsierten Spiritus, Essig-Sprit, Friedländer-Wach zu den billigsten Preisen. Verkaufsstätte: **Dominikaner- u. Zudenstrasse-Ecke 31.**

Manachem S. Auerbach.

empfiehlt alle Sorten keine Liqueure, doppelten Branntwein, rettsierten Spiritus, Essig-Sprit, Friedländer-Wach zu den billigsten Preisen. Verkaufsstätte: **Dominikaner- u. Zudenstrasse-Ecke 31.**

Manachem S. Auerbach.

empfiehlt alle Sorten keine Liqueure, doppelten Branntwein, rettsierten Spiritus, Essig-Sprit, Friedländer-Wach zu den billigsten Preisen. Verkaufsstätte: **Dominikaner- u. Zudenstrasse-Ecke 31.**

Manachem S. Auerbach.

empfiehlt alle Sorten keine Liqueure, doppelten Branntwein, rettsierten Spiritus, Essig-Sprit, Friedländer-Wach zu den billigsten Preisen. Verkaufsstätte: **Dominikaner- u. Zudenstrasse-Ecke 31.**

Manachem S. Auerbach.

empfiehlt alle Sorten keine Liqueure, doppelten Branntwein, rettsierten Spiritus, Essig-Sprit, Friedländer-Wach zu den billigsten Preisen. Verkaufsstätte: **Dominikaner- u. Zudenstrasse-Ecke 31.**

Manachem S. Auerbach.

empfiehlt alle Sorten keine Liqueure, doppelten Branntwein, rettsierten Spiritus, Essig-Sprit, Friedländer-Wach zu den billigsten Preisen. Verkaufsstätte: **Dominikaner- u. Zudenstrasse-Ecke 31.**

Manachem S. Auerbach.

empfiehlt alle Sorten keine Liqueure, doppelten Branntwein, rettsierten Spiritus, Essig-Sprit, Friedländer-Wach zu den billigsten Preisen. Verkaufsstätte: **Dominikaner- u. Zudenstrasse-Ecke 31.**

Manachem S. Auerbach.

empfiehlt alle Sorten keine Liqueure, doppelten Branntwein, rettsierten Spiritus, Essig-Sprit, Friedländer-Wach zu den billigsten Preisen. Verkaufsstätte: **Dominikaner- u. Zudenstrasse-Ecke 31.**

Manachem S. Auerbach.

empfiehlt alle Sorten keine Liqueure, doppelten Branntwein, rettsierten Spiritus, Essig-Sprit, Friedländer-Wach zu den billigsten Preisen. Verkaufsstätte: **Dominikaner- u. Zudenstrasse-Ecke 31.**

Manachem S. Auerbach.

empfiehlt alle Sorten keine Liqueure, doppelten Branntwein, rettsierten Spiritus, Essig-Sprit, Friedländer-Wach zu den billigsten Preisen. Verkaufsstätte: **Dominikaner- u. Zudenstrasse-Ecke 31.**

Manachem S. Auerbach.

empfiehlt alle Sorten keine Liqueure, doppelten Branntwein, rettsierten Spiritus, Essig-Sprit, Friedländer-Wach zu den billigsten Preisen. Verkaufsstätte: **Dominikaner- u. Zudenstrasse-Ecke 31.**

Manachem S. Auerbach.

empfiehlt alle Sorten keine Liqueure, doppelten Branntwein, rettsierten Spiritus, Essig-Sprit, Friedländer-Wach zu den billigsten Preisen. Verkaufsstätte: **Dominikaner- u. Zudenstrasse-Ecke 31.**

Manachem S. Auerbach.

empfiehlt alle Sorten keine Liqueure, doppelten Branntwein, rettsierten Spiritus, Essig-Sprit, Friedländer-Wach zu den billigsten Preisen. Verkaufsstätte: **Dominikaner- u. Zudenstrasse-Ecke 31.**

Manachem S. Auerbach.

empfiehlt alle Sorten keine Liqueure, doppelten Branntwein, rettsierten Spiritus, Essig-Sprit, Friedländer-Wach zu den billigsten Preisen. Verkaufsstätte: **Dominikaner- u. Zudenstrasse-Ecke 31.**

Manachem S. Auerbach.

empfiehlt alle Sorten keine Liqueure, doppelten Branntwein, rettsierten Spiritus, Essig-Sprit, Friedländer-Wach zu den billigsten Preisen. Verkaufsstätte: **Dominikaner- u. Zudenstrasse-Ecke 31.**

Manachem S. Auerbach.

empfiehlt alle Sorten keine Liqueure, doppelten Branntwein, rettsierten Spiritus, Essig-Sprit, Friedländer-Wach zu den billigsten Preisen. Verkaufsstätte: **Dominikaner- u. Zudenstrasse-Ecke 31.**

Manachem S. Auerbach.

empfiehlt alle Sorten keine Liqueure, doppelten Branntwein, rettsierten Spiritus, Essig-Sprit, Friedländer-Wach zu den billigsten Preisen. Verkaufsstätte: **Dominikaner- u. Zudenstrasse-Ecke 31.**

Manachem S. Auerbach.

empfiehlt alle Sorten keine Liqueure, doppelten Branntwein, rettsierten Spiritus, Essig-Sprit, Friedländer-Wach zu den billigsten Preisen. Verkaufsstätte: **Dominikaner- u. Zudenstrasse-Ecke 31.**

Manachem S. Auerbach.

empfiehlt alle Sorten keine Liqueure, doppelten Branntwein, rettsierten Spiritus, Essig-Sprit, Friedländer-Wach zu den billigsten Preisen. Verkaufsstätte: **Dominikaner- u. Zudenstrasse-Ecke 31.**

Manachem S. Auerbach.

empfiehlt alle Sorten keine Liqueure, doppelten Branntwein, rettsierten Spiritus, Essig-Sprit, Friedländer-Wach zu den billigsten Preisen. Verkaufsstätte: **Dominikaner- u. Zudenstrasse-Ecke 31.**

Manachem S. Auerbach.

empfiehlt alle Sorten keine Liqueure, doppelten Branntwein, rettsierten Spiritus, Essig-Sprit, Friedländer-Wach zu den billigsten Preisen. Verkaufsstätte: **Dominikaner- u. Zudenstrasse-Ecke 31.**

Manachem S. Auerbach.

empfiehlt alle Sorten keine Liqueure, doppelten Branntwein, rettsierten Spiritus, Essig-Sprit, Friedländer-Wach zu den billigsten

